

Mittwoch, den 3. (15.) November 1899.

19. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierjährlich inclusive Zustellung;

per Post:

Ausland, vierjährlich Rs. 2.—, monatlich 20 Kop. incl. Porto.

Ausland, vierjährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgesparte Petitzelle oder deren Raum, im Inseratenheft 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns

Aufträge entgegen.

Einem hochgeschätzten Publikum mache hiermit die ergentige Anzeige, daß
ich in meiner Zillale Zielona-Straße Nr. 5 vis-a-vis der Synagoge, geleitet
durch Herrn T. A. Aron, eine

Detail-Verkaufsabtheilung

zu Fabrik-Preisen eröffnet habe
und empfiehlt eine reichhaltige

Auswahl von Damen-Costüm-Stoffen

f. seine Satins, Cheviots in jeder Priselage, Capri-Stoffen und sonstige Nouveautés.

Preise billig aber fest.

Ludwig Meyer.

Verlangen Sie überall

den von der Warschauer Medicinal-Berwaltung unter Nr. 837 zum Verkauf genehmigten und vollkommen unschädlichen

Poudre „Jris“

Zu bekommen in allen Drogen- und kosmetischen Handlungen. Nur mit der Unterschrift

H. Lachs versehene Schachteln; im Preise zu 15, 30 und 50 Kop.

10 !!! Wichtig für Damen !!! A. Łojewska,

Warschau, 10 Bracka 10.

Magazin für Damen-Umhänge, Pelze und Roben
bedeutend vergrößert, mit einer neuen Abtheilung für Roben empfiehlt
zur Herbst- und Winterzeit Wiener und Pariser Modelle für
Visiten-, Soiree- und Straßen-Roben, Blousen, sowie Copien von denselben
und auf Bestellung.

Große Auswahl von Umhängen in verschiedenen Stoffen,
für den Herbst und Winter vor den einfachsten bis zu den elegantesten.

Große Auswahl in der Bekleidung als: Pelerinen,
Kragen, Boa, Mützen und Muffen.

Sehr niedrige Preise. Sehr niedrige Preise.

PFEFFERKUCHEN

vorzüglicher Qualität in verschiedenem Gattungen aus reinem Honig in Päckchen und auf Gewicht, sowie vorzügliche Theeluchen, "Boeren", "Transvaaler", "Calais", "Palusali" u. dgl. zu 40 Kop. pro Pfund, ferner gegen Kosten: "Brustbonbons", "Gibisch", "Mali", "Kräuter" und "Honig-Bonbons", empfiehlt:

Die Conditorei von J. Szmagier, Petrikauer-Str. 28.

Winterpaletots	von Rs. 13.60 außwärt.
Marienkarnevalzüge	2.75
Beinläder	3 —
Schülerzüge	6.—
Schüler-Schnells	15.—

stets auf Lager bei

Emil Schmeichel,
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 98.

Jedes im Laden befindliche Kleidungsstück ist mit dem
festen Verkaufspreise ausgezeichnet.

Zahn-Arzt
B. von Brzozowski
wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schreiter, neben der Conditorei des Herrn
Schmagier.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt:

Große Sendung böhmischer

Fasanen

J. PETRYKOWSKI.

Dr. J. Rosenblatt.

Brzakala 4.

Spezialarzt für Hals-, Kehlkopf-, Nasen-, und
Ohrkrankheiten und Sprachstörungen. Sprech-
stunden von 9 bis 11 Uhr Vo. und 4 bis 7
Uhr Nachm. Sonntags von 9 bis 11 und von
2 bis 4 Uhr.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i

DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ.

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.

Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7

Nachmittags.

Petrikauer-Straße Nr. 101.

aufschließlich Haut- und Geschlechtskrank-
heiten.

Dzielnas 28. Sprechstunden von 11—1 und von
8—7 Uhr Nachmittags.

Dr. J. Birencweig

aufschließlich Haut- und Geschlechtskrank-
heiten.

Dzielnas 28. Sprechstunden von 11—1 und von
8—7 Uhr Nachmittags.

Politische Rundschau.

Zum Besuch des deutschen Kaisers in England. Aus Berlin wird dem "Daily Telegraph" telegraphiert:

Von autoritativer Seite wurde mitgetheilt, daß der Kaiser in Begleitung der Kaiserin und seiner Kinder die Reise nach England unternehmen wird. Es ist möglich, daß alle sieben Kinder mitgenommen werden, aber für jeden Fall wird die jüngste, Prinzessin Victoria Augusta, mitgenommen werden. Es ist des Kaisers besonderer Wunsch, seine kleine, siebenjährige Tochter seiner Großmutter vorzuführen, und auch die Königin Victoria hat sich gewünscht, daß sie dem Besuch ihrer kleinen preußischen Urenkelin mit großem Vergnügen entgegen sieht. Sicher ist es ferner, daß sich auf andächtlichen Wunsch der Königin Victoria in Begleitung des Kaisers mindestens zwei seiner Söhne befinden werden."

Aus Portsmouth wird telegraphiert:

Dem deutschen Kaiser wird bei seiner Ankunft in Portsmouth am Montag, dem 20. d. M., von Seiten der englischen Marine ein glänzender Empfang bereit gestellt werden. Der Kaiser hat immer großes Interesse an der englischen Flotte genommen, der er schon deshalb besonders nahe steht, weil er vor 10 Jahren durch die Königin zum Ehrenadmiral der Flotte ernannt wurde. Die vorbereitenden Anordnungen der Admiraltät wurden eben erlassen. Folgende Einzelschiffe haben sich zum Empfang bereit zu halten und werden sich am 17. d. M. mit den vier Kreuzern des Ehrenschwaders in Spithead vereinigen: "Trafalgar", "Hove", "Sans Pareil" und der Panzerkreuzer "Australia". Diese vier Panzerschiffe, die durchschnittlich 11 Jahre alt sind, werden von den vier schnellen Kreuzern des Ehren-Geschwaders, die eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 19—20 Knoten haben, begleitet sein. Es sind die folgenden Kreuzer: "St. George" (Flaggschiff), "Juno", "Cambrian" und "Minerva".

Bei der Ankunft der Yacht "Hohenzollern" in Portsmouth werden von den Schiffen in Spithead Begrüßungsalben abgefeuert werden. Gleichzeitig wird die deutsche Flagge auf den Schiffen aufgehisst werden. Das vollständige Programm für den Empfang in Portsmouth wird vom Admiral Sir Michael Culm-Seymour, dem obersten Marine-Kommandanten in Portsmouth, zusammengestellt und dem Kaiser vorgelegt werden. Die Details des Programms sind noch nicht festgesetzt. Es heißt, daß der Kaiser die Uniform eines Admirals der britischen Flotte tragen und vom Prinzen von Wales und dem Herzog von York in Namen der Königin empfangen werden wird. Der Prinz von Wales wird in Admiralsuniform erscheinen, der Herzog von York in der Uniform eines Kapitäns der Königlichen Marine.

Weiter wird aus London gemeldet:

Der Kaiser wird um 11 Uhr Vormittags Portsmouth mit dem Sonderzug verlassen, der von der Königin bei ihrem Reisen von Windsor nach der Küste regelmäßig benutzt wird. Der Kaiser wird auf der Linie der London and South-Western Railway via Eastleigh und Winchester nach Basingstoke fahren und dann mit der Great Western Railway nach Windsor, wo er um 1 Uhr Nachmittags eintreffen wird. Das Innere des großen wölflichen Schlosstraktes, der der Kaiserlichen Familie zugewiesen wird, wurde in geschmackvoller Weise dekoriert. Der Mayor und die Stadtvertretung von Windsor werden den Kaiser auf der Station empfangen, von der aus sich der Kaiser und seine Begleitung in mehreren Hofwagen nach dem Schloß begeben werden.

Ein wichtiges Frage: Kann Holland in dem, leider wahrscheinlichen, Fall, daß England in Südafrika siegt und von seinem Siege Gebrauch macht, um das besiegte Clement so viel als möglich bei Seite zu drängen, kann Holland in diesem Falle Schritte thua, um zu verhindern, daß die ausgezeichneten Eigenschaften der afrikanischen

schen Stammesbrüder dem Mutterstamm verloren gehen? Diese Frage wird vom „N. Gron. Et.“ aufgeworfen. — Bei Beantwortung dieser Frage muß, so sagt das Blatt, in erster Linie feststehen, was England thun wird, wenn beide Republiken besiegt sind. Es vermutet, daß die Goldelique, die diesen Krieg auf ihrem Gewissen hat, es auch noch dahin treiben wird, daß die Buren als eine Sorte Wilder behandelt werden, damit die Engländer aus ihrer Macht und ihrem Gelde alle Vortheile ziehen.

Die Buren, die nun einmal nicht gemacht sind aus dem Stoffe, der sich gemütlich unterdrücken läßt, werden dann die Wahl haben zwischen fortwährendem Aufstand oder einem neuen „Treue“. Es ist heute unmöglich, auch nur annähernd zu bestimmen, ob es im Interesse des Holländerthums besser wäre, daß die Buren anständig bleiben oder daß sie fortziehen. Nehmen wir aber einmal an, daß ein neuer „Treue“ beschlossen würde. Wohin sollen die Buren sich wenden? Es ist nirgends in Südafrika für Dicjenigen Platz, die unabhängig sein wollen. Jedes Land hat seine Farbe auf der Karte. Die Buren würden deshalb wahrscheinlich zu wählen haben zwischen britischem, portugiesischem oder deutschem Territorium. Das erste fällt jedenfalls weg. Wir vermuten, daß Deutschland die Buren zu bewegen versuchen würde, nach Deutsch-Südwafrika oder nach Deutsch-Ostafrika zu ziehen. Wir vermuten dies, weil — irren wir uns nicht — Deutschland schon einmal versucht hat, die Buren zu veranlassen, sich auf deutschem Gebiet niederzulassen und so die deutschen Colonien zur Blüthe zu bringen. Auch in diesem Falle aber gehen die Buren wahrscheinlich nach Holland verloren, auch in diesem Falle müßten wir dann konstatiren, daß unser Stamm an Kraft verloren hat. Wird es nun möglich sein, die Buren zu einem Treue auf holländisches Gebiet zu veranlassen, und würde dies ihnen und uns und somit unserm gemeinschaftlichen Stamm zu Gute kommen? Mit andern Worten: Würde es möglich sein, eine Auswanderung von Südafrika nach Niederländisch-Indien vorzubereiten und auszuführen? Und würde solche Auswanderung gute Früchte tragen? Diese Frage löst sich auf in verschiedene andere: Würden die Buren einer holländischen Colonia in Afrika als Wohnplatz den Vorzug einer deutschen oder englischen in Afrika geben? Würden gegen ihre Ansiedlung in Indien Klimatologische Einwände bestehen? Würde der Wahlstand unserer Colonien sich durch ihre Arbeit heben? Würden sie dort ein gutes Element bilden? Würde eine derartige Auswanderung im Gebiet durchführbar sein? u. s. w. u. s. w. Das „N. Gron. Et.“ hält sich für nicht befugt, eine Antwort zu geben, meint aber, wenn auf die Fragen eine bejahende Antwort ergehen sollte, daß man dann unverweilt die Hand ans Werk legen müsse, um ein derartig großes Unternehmen auch zu Stande bringen zu können für den unglücklichen Fall, daß die Buren in diesem Kriege den kürzeren ziehen sollten.

Vom Kriegsschauplatz.

Die englischen Nachrichten aus Südafrika werden immer spärlicher. Die Lage der britischen Streitkräfte muß also sehr bedenklich sein; sonst würde man ja mit der Ausgabe von hoffnungsvollen Depeschen nicht langen. Die wichtigste Nachricht, welche heute vorliegt, ist ein Telegramm des Reuterischen Bureaus aus Pretoria, wonach der allgemeine Angriff auf Kimberley von den Boeren am 7. November Morgens mit der Beschiebung der Stadt eröffnet worden ist.

Vom Tage vorher wurde telegraphiert: General Cronje sandte an Oberst Kekewich in Kimberley die Aufforderung, vor 6 Uhr heute Morgen sich zu ergeben. Widrigfalls werde die Stadt beschossen. Frauen und Kinder bleiben in der Stadt auf Verantwortung des Obersten Kekewich. Die Boeren halten Kimberley in großer Stärke eingeschlossen und besitzen schwere Artillerie. — Eine Depesche des Generals Buller aus Kapstadt vom 11. November berichtet, daß Oberst Kekewich unter dem 8. d. Mts. über die Beschiebung vom 7. d. Mts. gemeldet habe, dieselbe habe keinen Schaden verurthat. In Kapstadt ist ferner eine Depesche aus Mafeking ohne Datum eingelaufen, welche sich wahrscheinlich auf die Vorgänge der letzten Woche bezieht. Sie lautet: „Die Boeren wurden bei einem allgemeinen Angriff auf Mafeking mit einem Verlust von 50 Toten zurückgeschlagen; die Vertheidiger hatten nur geringen Verlust.“

Befürchtungen in England.

Es ist kein Wunder, daß das Ausbleiben fortlaufender Nachrichten aus Südafrika, mag es nun durch die englische Depeschenenkur oder durch das siegreiche Vordringen der Boeren verursacht sein, allmählich auch in England tiefen Verstimmung erzeugt. Der größte Theil der Londoner Presse bleibt allerdings, da schwere Unglücksbotschaften im Augenblick noch nicht vorliegen, bei ihrer chauvinistischen Haltung. Diese Stimmungen schildert folgendes Telegramm:

London, 12. November. Es herrscht über den Einbruch der Boeren in den östlichen Theil der nördlichen Kapkolonie große Un Sicherheit. Man weiß nichts über die Stärke und die Zusammensetzung der Hauptmacht der Boeren, welche hinter den kleinen Detachements steht, die bereits die Grenze überschritten haben oder eben im Begriff sind, sie zu überschreiten. Man glaubt jedoch, daß diese Macht recht groß ist. Nachdem alle Nachrichten über die bedrohten Centren, Ladysmith, Kimberley und Mafeking, immer spärlicher geworden sind, liegt heute fast garnichts mehr vor, was in den Kreisen, die sich über die Lage nicht täuschen, schwere Befürchtungen hervorruft; namentlich herrscht über Whites Schicksal tiefe Beunruhigung, da gesichtet wird, daß ihm die Munition ausgehe und die schweren Geschütze der Boeren alsdann Ladysmith unthalbar machen werden. Unbestimmt hierum streiten sich die Zeitungen über die Frage, wie über Transvaal und den Oranje freistaat verfügt werden soll. Fast alle wollen sie einfach annehmen und bemessen, daß Salisbury in seiner Gußballrede dies meinte, obgleich er das Gegenteil gesagt hat. Nur Daily Chronicle ist der weiße Rabe, welcher den Muth hat, Salisbury beim Wort zu nehmen, daß England keine Gebietsverteilung wünschte. Das Blatt wird deshalb von den anderen während angefallen. Indessen bezeichnet der radicale Star die wahre Lage in Südafrika treffend mit der Überschrift: „Unser zusammengezehrtes Reich.“

smith, Kimberley und Mafeking, immer spärlicher geworden sind, liegt heute fast garnichts mehr vor, was in den Kreisen, die sich über die Lage nicht täuschen, schwere Befürchtungen hervorruft; namentlich herrscht über Whites Schicksal tiefe Beunruhigung, da gesichtet wird, daß ihm die Munition ausgehe und die schweren Geschütze der Boeren alsdann Ladysmith unthalbar machen werden. Unbestimmt hierum streiten sich die Zeitungen über die Frage, wie über Transvaal und den Oranje freistaat verfügt werden soll. Fast alle wollen sie einfach annehmen und bemessen, daß Salisbury in seiner Gußballrede dies meinte, obgleich er das Gegenteil gesagt hat. Nur Daily Chronicle ist der weiße Rabe, welcher den Muth hat, Salisbury beim Wort zu nehmen, daß England keine Gebietsverteilung wünschte. Das Blatt wird deshalb von den anderen während angefallen. Indessen bezeichnet der radicale Star die wahre Lage in Südafrika treffend mit der Überschrift: „Unser zusammengezehrtes Reich.“

Verlust einer britischen Wagenkolonne.

Ferner veröffentlicht das Kriegsministerium folgende Depesche des Generals Buller aus Kapstadt: Nach einer vom 3. d. Mts. datirten Meldung aus Bulawayo ist am 2. November eine zu den Truppen des Obersten Plumer gehörige kleine Wagenkolonne unter Oberst Spreckley nebst Begleitmannschaften von den Buren angegriffen worden. Sechs Mann werden vermiszt. Die Wagenkolonne ist verloren gegangen.

Nichtigstellung.

Da in südafrikanischen Blättern die Mitteilung erschienen war, daß die englische Artillerie auf die Genfer Fahne geschossen habe, so telegraphierte General Buller folgenden Bericht über diesen Vorfall, welcher den „Standard and Diggers News“ von dem Reverend S. Martens, einem holländischen Geistlichen, übergeben wurde, welcher sich auf Seiten der Buren befand: „Nach der Mitteilung des Geistlichen hatten die Engländer, nachdem der erste Kanonenenschuß abgesetzt war, geglaubt, daß Burentruppen sich auf der Bahnhofstation befänden, und auf dieselbe gefeuert. Die Buren standen jedoch nicht dort. Ein Kanonenenschuß traf eine Ambulanz. Sobald die Engländer ihr Versehen bemerkten, stellten sie das Feuer ein. Die Ambulanz hätte nach den üblichen Vorschriften in einer Entfernung von drei Meilen vom Schlachtfelde stationiert werden müssen, ein Vorwurf könne somit gegen die Engländer nicht erhoben werden.“

Der Umzug des Lordmayors.

Der feierliche Durchzug des neuwählten Lordmayors von London, Mr. G. S. Newton, durch die Straßen der Londoner City fand am Donnerstag Vormittag mit der üblichen Prachtentfaltung, die diesen Zug jedes Jahr zu einem anziehenden öffentlichen Schauspiel macht, statt.

Der Verlauf dieses Festzuges ist im großen und ganzen durch Überlieferungen, die sich seit vielen Jahrhunderten von Generation zu Generation fortgeerbt haben — am 9. November 1298 wurde unter Eduard I. der erste derartige Zug veranstaltet — näher bestimmt. Am 9. November eines jeden Jahres erlebt ein Stück des historischen London für kurze Zeit in den Straßen der City eine Auferstehung. Dadurch, daß nun bei dem Festzuge die längst abgestorbenen Formen, die dem neuen London gewissermaßen einen Gratz aus der Vergangenheit zuwinken sollen, den aus der unmittelbaren Gegenwart herausgegriffenen Formen gegenübergestellt werden, erhält der ganze Zug ungemein viel Farbe und Bewegung.

Die Straßen, durch die sich der Zug bewegen sollte, zeigten schon am frühen Morgen ein selbst für die grausame City ungewöhnliches Leben. Viele Straßen — namentlich jene, die zu dem engeren Wahlkreis des neuen Lordmayors gehören — wiesen Festschmuck in Form von Blumengirlanden und Transparenten mit Begrüßungsschriften auf. Der Festzug setzte sich um 12½ Uhr von der Guildhall aus in Bewegung. Den Zug eröffnete eine Abtheilung berittener Stadt polizei. Ihr folgten unter Klingendem Spiel eine Abtheilung königl. Artillerie, Schützenbrigaden mit Trommeln und Pfeifen, Bannerträger mit buntgestickten Fahnen in den Farben der Stadt, Feuerwehrbrigaden aus der englischen Provinz in Feiertagsuniform mit blitzenden Helmen, ein Löschtrain in der unbekleideten Machart des vorigen Jahrhunderts und gleich dahinter eine moderne Dampfspritze. Viel Heiterkeit erregte eine schwungvolle Postkutsche aus dem Jahre 1799, hinter der ein Motorwagen neuester Fagon einherfuhr.

Von den drei großen Festwagen, die dem Zuge eine besondere Farbenpracht verliehen, sollte der erste den Gegensatz zwischen den Marine- und Militärverhältnissen der Gegenwart und denen des vorigen Jahrhunderts veranschaulichen. Auf einem Piedestal im Centrum dieses von sechs Pferden gezogenen Schauwagens erhob sich die Gestalt Neptuns, durch die die englische Seemacht symbolisiert werden sollte. Die übrige Bemannung dieses Schaustückes bildeten Leute in der Uniform der Nelson-Offiziere, denen Männer in der Uniform der britischen Seooffiziere von heute gegenüberstanden.

Diesem Wagen folgte „Die ehrsame Gilde der Drechsler“, Abtheilungen verschiedenster englischer Regimenter mit abwechslungsreichen Uniformen, und schließlich der zweite Festwagen, der die Entwicklung der Stadt London im letzten Jahr-

hundert symbolisch darstellen sollte. Im Mittelpunkt dieses Wagens thronte die Personifikation der alten City von London — eine Art Justitia, um die sich Personifikationen der Wohlthätigkeit, der Erziehung, der Technik, des Handels u. c. gruppierten. Nun folgten die Wagen der „ehrlichen Gilde der Färbinder“ und unter Vorantritt der schmucken Zöglinge verschiedener Militärchulen, der dritte Festwagen „Großbritannien und seine Söhne“, der von Soldaten in den Uniformen der verschiedenen heimischen und kolonialen Regimenter besetzt war, die sich um eine weibliche Figur scharten — eine Britannia im Purpurmantel mit dem historischen Dreizack. Wieder folgten Gilde: die ehrsame Gilde der Gürbler, die ehrsame Gilde der Fächermacher; ferner Freiwilligenabteilungen, die aus mehr oder minder jugendlichen Elementen zusammengesetzt sind; ehrsame Richter, Gardeabteilungen mit hohen Bärenmützen, Bannerträger der Stadt London. Die Sheriffs Bevan und Treloar in vierspannigen Staatswagen; die ranghöchsten Aldermen; die jüngeren Aldermen; in einer Prachtkarosse der frühere Lordmayor von London, Sir John Moore, und schließlich — last, not least — unter Vorantritt der Stadttrumpeter und des berittenen Stadtmarschalls der neue Lordmayor, Mr. A. J. Newton, in einem sechspannigen Wagen, der in seiner Pracht an die Kronwagen vergangener Zeit erinnert; einen besonders feierlichen Charakter erhielt der Wagen durch die Gegenwart des Stadtkaplans, des Schwerträgers, des Stabträgers und der lirirten Pagen, die dem Lordmayor zum besonderen Dienst zugewiesen sind.

Ein ausgezeichnetes Wetter begünstigte den Festzug; in den Straßen der City herrschte durch einige Stunden eine ungewöhnliche Feststimmung, durch die das Geschäftsleben, das sonst ein charakteristisches Merkmal der Londoner City ist, sich willig zurückdrängen ließ.

Die Boeren und ihre Peiniger.

Die am Ruder befindlichen englischen Staatsmänner und die ihnen nachbetende Londoner Presse, welche einen großen Theil der öffentlichen Meinung jenseits des Canals widergespiegelt, haben sich mit erstaunlichem Eifer bemüht, die Welt davon zu überzeugen, daß der gegen Transvaal und die verbündete Oranjerepublik, des Weiteren gegen das gesamme Boeren- und Holländerthum Südafrikas herausbeschworene Krieg ein Protest der Civilisation gegen ein rücksichtloses Halbbarbarenum, der Freiheit und Gerechtigkeit gegen den Despotismus einer moralisch verkommenen Oligarchie und somit ein menschen- und gottgefälliges Werk sei.

Außerhalb Englands wird diese ganze auf

Scheingründen basirende, in der Maske eines frivolen, heuchlerischen Jesuitismus vorgetragene Argumentation nirgends verfangen. Aber von großem Interesse ist es doch, einen Engländer selbst, vorurtheilslos und unerschrocken, selbstlos und unparteiisch, jenem Lügengebäude an die Fundamente rütteln und für die Rechte der Boeren einzutreten zu sehen.

W. F. Negau, einer der bedeutendsten südafrikanischen Finanziers, eine in England hochangesehene Persönlichkeit, hat in seinem Buche „Boer und Uitlander“ manhaft seine Autorität für die bedrangten Boeren eingekehrt, noch ehe der gegenwärtige beklagenswerthe Krieg zum Ausbruch kam. Das Werk, das in England großes Aufsehen erregte, ist von N. D. Füsslein übersezt und umgearbeitet, unter dem Titel „England und Transvaal“ im Verlage von W. Süßrott (Leipzig-Berlin-Rostock) soeben herausgegeben worden. Negau's Publication selbst wie ihre vor treffliche Bearbeitung sind gerade jetzt von actuellerem Interesse und verdienst, überall gelesen zu werden. Suchen wir durch Hervorhebung einiger Partien das Ganze dem Leser näher zu bringen.

Die Boeren haben, so führt der Verfasser u. a. aus, wie jedes andere Volk, auch ihre Feinde, die jedoch die Behandlung, welche man ihnen in England hat angelehen lassen, durchaus nicht rechtfertigen. Ein hervorragender Engländer hat gesagt: „Ich hasse die Boeren und ihre Sitten. Aber ihrem unabzähbaren Mut, ihrer Fähigkeit zu harter Arbeit, ihrem hartnäckigen Festhalten an einmal gesteckten Zielen und ihrer Unabhängigkeitsliebe kann ich meine Anerkennung nicht versagen, und ich muß gestehen, daß die Boeren von den englischen Anstädtern in Natal und in der Capcolone sehr von oben herab behandelt werden sind.“ Viele Engländer hassen die Boeren nur deshalb, weil diese ihnen in den Jahren 1880 und 1881 verschiedene empfindliche Niederlagen beigebracht haben, aber nach eingehender Prüfung der — sagen wir wenig guten — Behandlung, welche die Boeren von der englischen Regierung erfahren, sollte man doch sein Vorurtheil fallen lassen und zu einer correcten Ansicht über diese zu kommen suchen.

Der einzige Wunsch dieser Leute war, einen eigenen Staat gründen zu dürfen, und nachdem sie nach einer Wanderrung von über 800 englischen Meilen und Urbarmachung ihrer neuen Heimat dies erreicht zu haben glaubten, ist es kein Wunder, daß sie der mit einem Federzuge erfolgten Annexion ihres Staates durch Shepstone widerstand entgegensezten. Und heute? Der Zustand in Transvaal ist derfelbe jetzt wie einst in der Capcolone und später in Natal. Tausende von Leuten, keiner besonderen Nationalität angehörig, überstehen das Land, Gold zu erwerben und zu besitzen, das ist das Motiv der Mehrzahl dieser

Einwanderer nach dem Transvaal. Jeden Grundfaz sind sie bereit, für den Besitz des gelben Metalls zu opfern.

Der Umstand, daß ihr Territorium heute von dem anderer Nationen vollständig umgeben ist, verhindert die Boeren, zu thun, was sie sonst thaten, nämlich den gierigen Fremdlingen das eigene Land zu überlassen und sich eine neue Heimat zu suchen, mit einem Worte, zu trecken. Selbst wenn die nördlich des Transvaal gelegenen Länder ihnen offen ständen, würden die daselbst herrschenden klimatischen und Bodenverhältnisse die Wiederaufnahme ihrer Hauptbeschäftigung, Viehzucht und Ackerbau, nicht gestatten. Unter solchen Umständen ist es kaum zu verwundern, daß sie bereit sind, mit Gut und Blut für ihre Unabhängigkeit einzustehen, und die Ereignisse der letzten Jahre rechtfertigen ihr Misstrauen einer sehr gemischten Bevölkerung von Abenteuerern gegenüber, deren einziger Wunsch ist, den Transvaal zu besetzen, einfach wegen seines Reichtums an Edelmetall. Selbstverständlich gibt es auch eine große Anzahl ehrenhafter, einzelne politische Reformen, welche die Zukunft Transvaals nicht bedrohen, er strebende Männer unter den Uitländern, aber hinter ihnen verstecken sich jene unruhigen Geister, die nur ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke im Auge haben.

Bekanntlich ist Johannesburg der Hauptfaz dieser Abenteurer. Die Bevölkerung der durch und durch internationale Stadt charakterisiert ein von Negau angezogener, zur Zeit des Jameson'schen „Heldenrittes“ geschriebener Artikel des „Temple Bar Magazin“ mit wenigen, aber treffenden Bügen. Er sagt: Die „Damen“ sind vulgär und ungebildet. Die meisten geben einer mit gesärbtem Haar und stark geschminkten Gesichtern, in höchst auffälligen Toiletten, behängt mit Diademata, zu jeder Tages- und Nachzeit. Viele gehörten ehemals herumziehenden Schauspielertruppen an oder fungirten als Ladenmädchen und Kellnerinnen. Ihre Hauptbeschäftigung besteht darin, im Staat durch die Straßen zu fahren. Die Männer geben den Frauen in Bezug auf schlechte Manieren und „feines“ Aeußere wenig nach, trinken Champagner den lieben langen Tag möglichst auffällig und nicht unter zwanzig Mark die Flasche. Mancher Fremde, der das bunte Treiben gesehen, mag an die Stelle in „A Lady Slavey“ gedacht haben: „Kann ich nicht thun, was mir beliebt, bin ich nicht ein Millionär?“

Das ist das Abenteuerpack, welches einzig die Soldat in Johannesburg zusammengeführt hat. Was für eine Regierung das wohl werden wird, fragt Negau, die diese Uitlanders anstreben? Und er fügt hinzu: „Ein Volk, das von Männern beherrscht wird, deren hervorragendste Eigenschaft Gier und deren einziges Ziel der Besitz von Gold ist, würde sehr zu bedauern sein.“

Wie vortheilhaft sticht dagegen die Schilderung ab, die der Verfasser von den eigentlichen Herren des Transvaal, den alten Boeren von guter Holländer Art, entwirkt. Die Vorliebe der Boeren, führt er aus, für Ackerbau und Viehzucht, ist wohlbekannt. Die einzige Abweichung, die sie sich gönnen, ist die Jagd; eine Erholung, der sie hauptsächlich ihre fabelhafte Fertigkeit im Schießen verdanken.

Bedeutender Grundfaz ist meist der größte Wunsch eines Boeren. Was wir kaum anders als Brachland nennen würden, dient ihnen zahlreichen Herden von Zugochsen und seitenschwänzigen Schafen als Weidegrund. In der Leitung der langen Ochsengepanne, deren sie sich bedienen, haben sie eine außerordentliche Geschicklichkeit erlangt. Ihre Gewohnheiten sind die allerschönsten. Ausgenommen mit den Eingeborenen, speziell den Kaffern, Hottentotten und Singoos, mit denen sie sich nie gut gestanden haben, kommen sie gut mit Federmann aus, einfach deswegen, weil sie sich um Nachbarn, die nicht Boeren sind, so wenig wie möglich kümmern. Gemeinschaft pflegen sie wenig, eher noch unter einander als mit Fremden, doch sind sie, vor Allen in entlegenen Districten, sehr gaskundlich, wenigstens so lange von dem das Gaskreis in Anspruch Nehmenden keine Übertragung desselben oder Verleitung ihrer Sitten in irgend welcher Weise zu befürchten ist. Ihre Geschichte läßt übrigens ihre guten Eigenschaften im hellsten Lichte hervortreten. Nur solche Rücksicht, Ausdauer und Schriftsucht nach vollständiger Unabhängigkeit vermachte die unüberwindlich scheinen den Schwierigkeiten zu überwinden, die sich ihnen auf ihren wiederholten Wanderungen entgegneten.

Diese Treks, die nie aufhörenden Feindseligkeiten und die ihnen von der Erfahrung dictirte Furcht vor englischen Nebenvortheilungen trugen alle dazu bei, die Boeren zu dem kriegstüchtigen Volke zu machen, das sie heute zweifellos sind. Eine stehende Armee besitzt die Südafrikanische Republik, abgesehen von einem kleinen Corps Artillerie, nicht, indeß ist jeder Einwohner *) vom 16. bis zum 60. Jahre zu Kriegsdiensten verpflichtet und der Präsident kann, nach eingeholter Beistellung der Executive, jederzeit die Bürger zur Vertheidigung aufrufen.

Zuerst werden die Leute von 18 bis 34 Jahren ausgebunden, dann die von 35 bis 50 Jahren. Diesen steht eine Art Landsturm zur Seite, gebildet aus Knaben von 16 bis 18 und Männern zwischen 50 und 60 Jahren. Im Kriegsfall steht diese ganze Macht unter dem Befehl eines

*) Nach Art. XV der Londoner Convention sind diejenigen nicht eingeborenen Bürger, die sich zwischen dem 12. April 1877 und 8. August 1882 in Transvaal ansiedelten und ihre Namen bis zum 8. August 1882 beim britischen Residenten eintragen ließen, dientstfrei, eine große Begünstigung der Uitlanders!

Generalcommandanten liegt belästiglich General Soubert). Die Commandeered, um den in Transvaal üblichen Ausdruck zu gebrauchen, haben sich auf eigene Kosten mit Kleidung, einem Gewehr und 30 Patronen zu versehen. Von der während der Feindseligkeiten gemachten Beute fällt ein Viertel dem Staate zu, während die übrigen Dreiviertel zu gleichen Theilen unter die Ausgehobenen vertheilt werden.

In einem sehr interessanten Capitel kommt Regan auf die bedeutendsten Factoren in der neuesten Geschichte Südafrikas zu sprechen. Allen voran steht natürlich Cecil Rhodes, der „ungekrönte König Südafrikas“, der „Napoleon Südafrikas“, der „böse Geist Südafrikas“ oder wie er sonst mit Recht oder Unrecht genannt worden ist. Regan schildert Rhodes' Wesen und Charakter nur mit wenigen Sätzen, aber er citirt Stellen aus einem außerordentlich instructiven Artikel von Dr. Rutherford Harris, dem Sekretär der Chartered Company und Vertrauten Rhodes', in der „New Review“, die vollkommen die Ideen des Größeren wiedergeben.

Dr. Harris weist mit „Entkräftigung“ die Behauptung zurück, daß dem Johannesburger Aufstande, der zu dem Einfallen Jameson's führte, englische Speculationen zu Grunde gelegen haben, er schreibt ihn vielmehr deutschen Intrigen zu. Es sei, behauptet er, ein Versuch gemacht worden, durch Concessionen an deutsche Häuser (z. B. die Dynamitconcessionen an die Hamburger Firma Lippert), durch unbillige Erniedrigung der Eisenbahnfrachtkräfte auf deutsche Güter und andere unehliche Manipulationen den mit jedem Jahre wachsenden Handel in die Hände Deutschlands zu bringen und deutschen Taschen die Früchte britischer Arbeit und britischen Capitals zuzuwenden.

Beweise für seine Behauptungen zu erbringen, hält dieser Biedermann natürlich für überflüssig.

Er sagt weiter: „14,000 Boeren (es sind deren wohl an die 30,000) mögen das göttliche Recht einer Hirten-Oligarchie für ihre Constitution in Anspruch nehmen und mit der Macht eines militärischen Despoten (gemeint ist der deutsche Kaiser) koletieren, aber die Gesetze politischer Entwicklung können nicht in ihrem Laufe gehemmt werden, sie werden zur Emancipation des Transvaal führen. Thut England seine Pflicht (!), so sichert es sich eine Colonie, die von Canada, was Treue und Anhänglichkeit an das Mutterland anlangt, nicht übertrroffen werden kann. Thut es aber seine Pflicht nicht (d. h. majorifirt es Transvaal nicht), so wird es mit einer gewaltigen Colonie Deutschlands zu thun haben.“ Also immer das deutsche Gespenst!

Das Angeführte mag genügen, um sich mit den Anführern Rhodes', welche sich wiederum mit denen des englischen Colonialministers Chamberlain, des Anführers des jetzigen Krieges, decken, einigermaßen vertraut zu machen.

Cecil Rhodes ist ein gewaltiger Mann von Willen und scharfem Blick, ein zweiter Wallenstein, aber er ist nicht an seinem Platze. Von ihm zu Krüger ist ein weiter Schritt. Hier Fortschritt in Politik und Religion, ein vielgewandter, ehrgeiziger Mann, dort Retraction (richtiger conservativer Sinn), das Festhalten an der einmal für gut befundenen Politik, an der von den Vätern ererbten calvinistischen Lehre, die Anhänglichkeit an das Land, in das er vor sechs Decaden als zehnjähriger Knabe mit seinen Eltern einzog, ein Mann, dessen Ehrgeiz nur soweit geht, das Wohl seiner Mitbürger währen zu dürfen, in seiner Eigenschaft als erster Diener des Staates. Seder, der unpatriotisch urtheilen kann und will, muß Krüger's diplomatische Gaben, seine Herzengüte und seine aufrichtige Religiosität anerkennen. Dabei ist er weit liberaler, als der holländische Einfluß, der ihn umgibt, vermuten läßt, kurz ein Mann, wie man für die schwierigen Verhältnisse im Transvaal sich keinen besseren wünschen könnte.

So vertheilt ein Engländer, so einer der meistbegüterten und meistinteressirten Männer in Südafrika. Kann man dem Nichtengländer, dem uninteressirten, fernstehenden Beobachter es verdenken, wenn er dieses Urtheil Wort für Wort unterschreibt und den Boeren von Herzen Erfolg wünscht in ihrem Kampfe um ihr Volksthum und ihre Freiheit?

Tageschronik.

— Seine Durchlaucht der Herr Generalgouverneur Fürst A. A. Imeretinski mit Gemahlin reiste am Sonntag, den 31. October, um 6 Uhr 25 Minuten Abends mit einem Extrazug nach Skieriewie und kehrte um 12 Uhr Nachts von dort nach Warschan zurück.

— Bekanntmachung des Herrn Präsidenten. Laut Art. 62 des Allerhöchst bestätigten Gewerbesteuergesetzes vom 8. Juni 1898 und § 5 der vom Herrn Finanzminister herausgegebenen Instruktion sind als Termin für die Beauftragung von Gewerbescheinen und Billeden die beiden letzten Monate des Jahres bis zum 1. Januar bestimmt. Uebereinstimmend hiermit werden die Gewerbescheine und Handelspatente für das Jahr 1900 im Lodzer Magistrat an allen Werktagen vom 1. November an verabschiedet, wobei gleichzeitig folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird:

1) Personen, die Gewerbe- oder Handelscheine erhalten wollen, sind laut § 9 der obenerwähnten Instruktion verpflichtet, für jedes einzelne kommerzielle oder industrielle Unternehmen, für jede Waaren-Niederlage, Lieferung oder Entreprise, sowie für jede persönliche professionelle Beschäfti-

gung, die ein besonderes Dokument erfordert, eine Eingabe in der vorgeschriebenen Form zu machen, Blankeite für diese Eingaben sind im Magistrat unentgeltlich zu haben.

2) Laut § 11 der Instruktion können Gewerbescheine sowohl unmittelbar den Personen, auf deren Namen sie ausgestellt sind, als auch anderen, die eine allgemeine oder specielle Vollmacht vorweisen, ausgestellt werden.

3) Verheirathete Frauen und Unmündige beiderlei Geschlechts können Gewerbescheine das erste Mal nicht anders erhalten, als wenn sie eine schriftliche Genehmigung des Gatten, Vaters oder Vormunds vorweisen (§ 11 Punkt 4 der Instruktion).

4) Juden können nur dann Gewerbescheine erhalten, wenn sie eine Bescheinigung, daß sie in einem Einberufungsbezirk angeschrieben sind, vorweisen, diejenigen aber, die ihre Militärschuld bereits absolvirt oder das wehrpflichtige Alter überschritten haben, wenn sie eine Bescheinigung hierzu vorweisen. Juden, die dem Wehrpflichts-Reglement nicht unterliegen, müssen Abschriften aus den metrischen Büchern oder Familienlisten vorstellen, um zu beweisen, daß sie bei Einführung des Gewerbesteuergesetzes das wehrpflichtige Alter schon überschritten hatten.

— Zum Gesetzprojekt über **Gefreiheit der Fabrikbesitzer** gegenüber den verunglückten Arbeitern, welches wir in der gestrigen Nummer mittheilten, hat das Odessa Comité für Handel und Manufactur folgende sachlich nicht uninteressante Vorschläge zu machen beschlossen. Der Fabrikbesitzer sollte von der Entschädigungsverpflichtung befreit sein, wenn dem Arbeiter wegen seiner Unvorsichtigkeit ein Unfall zustoßt und wenn der Unfall in arbeitsfreier Zeit geschieht. Dem Fabrikbesitzer wäre das Recht einzuräumen, die althäfliche Entschädigungszahlung in eine einmalige, auf Grundlage der Satzungen der Lebensversicherungsgesellschaften, umzuwandeln und weiter von den Personen, die infolge eines Unfalls als vollkommen arbeitsunfähig erklärt werden, jedes Jahr Bescheinigung darüber zu fordern, daß sie tatsächlich auch weiterhin an ihrer Stelle sind, sich etwas zu erwerben, wobei dann anderfalls die normirte Pension verkürzt werden könnte.

— **Ausfuhr-Berbot.** Die Verwaltung der Südwestbahnen hat den Eisenbahnen des Weichselgebietes telegraphisch die Mittheilung gemacht, daß die preußische Regierung die Einfuhr von Milch, Hen und Stroh nach Preußen verboten hat.

— **Feuer.** In dem Holzmagazin der Firma Ewald Kern, in welchem auch verschiedene Lager waren, brach am Montag Abend gegen 10 Uhr ein Feuer aus, das sich binnen wenigen Minuten mächtig entwickelte. Von der Freiwilligen Feuerwehr erschienen die Jüge I., II., III., IV. und VI. rasch hintereinander auf dem Brandplatze und dämmten den Brand von allen Seiten ein, sodaß er auf seinem ursprünglichen Herd beschränkt blieb. Der Schaden dürfte 5—6000 Rubel betragen. Die benachbarten Fabrikgebäude haben außer einigen zerplatzten Fensterscheiben keinen Schaden erlitten und ist der Betrieb daher in keinerlei Weise gestört worden.

— **Folgender Prozeß** ist als Präcedenzfall nicht ohne Bedeutung für alle Restauratoren. Der Inhaber eines hiesigen Restaurants Meier Ettinger hatte am Weihnachtstage vorigen Jahres sein Lokal offen gehabt und Speisen und Thee verkauf; die Polizei machte ihm deswegen ein Protokoll und in diesen Tagen hatte er sich auf Grund des legeren vor dem Friedensrichter des zehnten Bezirks zu verantworten. Auf Grund der bestehenden Vorschriften, die während des Gottesdienstes nicht nur das Deffnen des Glässlements, sondern auch den Handel mit Speisen und Getränken verbieten, stand der Richter den Ettinger schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 25 Rbl. oder sieben Tagen Arrest.

— **Unterstützung armer jüdischer Weber.** Vor gestern fand auf dem Marktplatz an der Lutumierska-Straße eine Vertheilung von Unterstützungen an die durch Einschränkung der Produktion brotlos gewordenen jüdischen Weber statt. Es sollten ungefähr 25,000 Rbl. zur Vertheilung kommen, während die Gesamtsumme der zu diesem Zweck gezeichneten Spenden schon ungefähr 40,000 Rbl. beträgt.

— Am vorgestrigen Tage ist der Kaufvertrag zwischen dem Besitzer von Kochanowska und dem Verwaltungsrath des christlichen Wohltätigkeitsvereins abgeschlossen worden. Der Kaufpreis beträgt 35,000 Rubel. Im Frühjahr wird dorftlich mit dem Bau eines Asyls für Geistes-kranke begonnen werden.

— **Ans Manchester** wird uns unter dem 11. November geschrieben:

Der Verkehr auf dem hiesigen Stoffmarkte vollzieht sich noch immer unter großen Schwierigkeiten, denn Verkäufer und Käufer können sich nach wie vor nicht hinsichtlich der Preise einigen. Infolge der andauernden Geschäftsstille ist man nunmehr hier bereit, die Produktion einzuschränken, und finden jetzt zum Zwecke einer einheitlichen Bewegung dieser Art lebhafte Unterhandlungen statt. Daß es zu einer solchen kommen wird, ist um so wahrscheinlicher, als nur noch in Ausnahmefällen Beihärtigung auf Grund alter Abschlüsse vorliegt. Das Geschäft mit Indien läßt sich noch immer sehr flau an, ganz besonders dasjenige in Stapelwaren. Wie es heißt, halten die dortigen Händler riesige Läger solcher, und unterlassen daher Aufträge von Belebung. Auf Spezialitäten laufen hier und da Aufführungssordres seitens Chinas ein, doch die Aufnahmefähigkeit dieses Marktes für Stapelwaren ist die

deutlich geringfügigste. Mit den untergeordneten Märkten des fernen Ostens und unseren mittel-ländischen Kundenmärkten findet nur ein Klein-verkehr statt. Die Haltung des Garnmarktes bleibt eine feste bei bescheidenem effektivem Geschäft.

— Auf dem gestrigen **Gefreidemarkt** stellten sich die Preise wie folgt: Weizen 5 Rbl. 75 Kop. bis 6 Rbl., Roggen 4 Rbl. 60 Kop. bis 4 Rbl. 80 Kop., Gerste 4 Rbl. 60 Kop. bis 4 Rbl. 75 Kop., Hafer 2 Rbl. 80 Kop. bis 2 Rbl. 95 Kop.

In der Stimmung der inner russischen Getreide Märkte sind keine Veränderungen eingetreten. Im Centralrajon ist die Nachfrage stet, die Zufuhr im Steigen begriffen. In den Centren für Bildung von Getreidepartien ist es still; die Zufuhr und die Umsätze sind zurückgegangen, die Käufer haben sich augenscheinlich schon mit Korn versorgt, und erwarten jetzt Winterwege und festere Preise. Im mittleren Wolgagebiet ist es ebenfalls still. Die Zufuhr ist fast gänzlich eingestellt; der Transport per Eisenbahn wächst noch immer an, wodurch die Getreidelager auf den Stationen sich vermehrt haben. Im Südwestrajon ist die Stimmung wenig belebt. In den Baltischen Häfen ist es in Roggen fest, in den übrigen Kornarten still. An den ausländischen Märkten herrscht eine schwache Stimmung vor, in Weizen ist eine Abschwächung an den wichtigsten Getreidemärkten zu notiren, in Roggen ist es ebenfalls schwächer.

Bom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. B. C.“ Folgendes:

Der heutige Washington Bericht bestätigt über die Maisernte, was man bisher erwartete, einen reichen Ertrag, der auch von vorzüglicher Beschaffenheit sein soll, was aus Privatmittheilungen hervorgeht. Die Börsen von Chicago und von New-York waren gestern auf die starke Argentinische Ausfuhr und Zunahme der Weltverschiffungen stau, und machte dies auch auf den hiesigen Verkehr merlichen Eindruck. Das Angebot in Lieferungen und Waren ist ziemlich stark, dagegen die Kauflust äußerst zurückhaltend gewesen. Was Roggen betrifft, so nähern sich die russischen Öfferten auf Abladung mehr und mehr der hiesigen Parität. Es ist gestern und heute zu einigen Abschlüssen auf Frühjahrsabladungen gekommen. Recht dringend wird Futtergerste von Russland angeboten; da das Decouvert in diesem Artikel erledigt zu sein scheint, so fehlt es an Aufnahmefähigkeit und sind Preise stark weichend. Mais ist circa 1/2 M. billiger von Amerika offert gewesen.

— **Breslau-Warschauer Eisenbahn.** Aus Breslau wird dem „Berl. B.-Courier“ geschrieben:

Wenn die einen gewissen offiziösen Anstrich tragenden Nachrichten über die bevorstehenden Eisenbahnarbeiten im Weichselgebiet richtig sind, so scheint die alte kleine Breslau-Warschauer Eisenbahn, welche seit nahezu dreißig Jahren den Weiterbau von ihrer Grenzstation Wilhelmsbrück anstrebt, auf absehbare Zeiten keine Aussicht zu haben, dieses Ziel zu erreichen. Nach der einen Nachricht soll die Ausführung des Bauprojektes Gzenstochau-Herby gefeiert sein; nach der anderen wird sich die Regierung über den Eisenbahnbau von Warschau nach Kalisch demnächst entscheiden. Gzenstochau ist eine Hauptstation der Warschau-Wiener Eisenbahn und ist in den letzten Jahren durch große industrielle Unternehmungen, welche in und in der Nähe dieser Stadt errichtet worden sind, zu großer Bedeutung gelangt. Herby ist die Grenzstation auf der Staatsbahnhlinie Oppeln-Bossowska-Lublin, und die neue Bahn würde eine gute direkte Verbindung von Schlesien nach dem Weichselgebiet herstellen, die sowohl für den oberschlesischen Industriebezirk als für die langgestreckte rechte Oderuferseite bis nach Breslau praktisch ist, während Breslau-Ostrow-Kalisch-Warschan eine gute direkte Linie von Leipzig-Dresden-Breslau nach Warschau bilden wird. Neben diesen zwei neuen Grenzübergängen ist die Ausführung eines dritten, der die Fortsetzung der Breslau-Warschauer Eisenbahn bilden soll, nicht mehr wahrscheinlich.

— **Personalaufschluß.** Als Superintendent der Warschauer Evang. Augsb. Diözese ist vom Ministerium des Innern Herr Pastor Otto Wüstehube aus Radom bestätigt worden, der auch als Superintendent in seinem Amt als Pastor von Radom verbleibt.

— Zum Lehrer an der Kantorats-Schule Nr. 2 Srednia-Straße Nr. 97 ist vom Warschauer Consistorio nach erfolgter Genehmigung seitens des Herrn Gouverneurs von Petrikau Herr Adolf Biedtke ernannt worden. Die Aufnahme der Kinder ist am letzten Montag endgültig abgeschlossen und der Unterricht am darauffolgenden Dienstag begonnen worden. Es sind somit alle Kantoratschulen nunmehr besetzt. Leider müssen einige Hundert Kinder wegen Mangel an freien Plätzen abgewiesen werden.

— Der Betriebschef der Warschau-Wie-nner Bahn hat die Stationschef beauftragt, den Zeitungs- und Büchersverkauf auf den Bahnhöfen zu regeln. Es ist nämlich häufig bemerklich worden, daß der Verkauf sehr nachlässig geführt wird; Bücher und Zeitungen, besonders russische, sind nur in sehr geringer Zahl vorhanden, die Verkäufer beherrschen nur selten die russische Sprache und verlangen von den Passagieren Preise nach ihrem eigenen Belieben.

— Von der Verwaltung des christlichen Lehrer-Vereins ist uns folgendes Eingesandt zugegangen:

Nachdem die Verwaltung die Erlaubnis zur Gründung eines Lesezimmers und einer Bibliothek

für die Mitglieder erhalten hatte, wandte sie sich zu Anfang Oktober an die Redaktionen der hiesigen Zeitungen und periodischen Zeitschriften mit der Bitte um unentgeltliche Zustellung ihrer Blätter. Seitdem stehen dem Verein folgende Zeitungen unentgeltlich zur Verfügung: „Rozwój“, „Goniec Łódzki“, „Łódzkie Zeitung“, „Łódzkie Tageblatt“, „Kurjer Codzienny“, „Ognisko rodzinne“, „Słowo“, „Glos“, „Tygodnik Polski“, „Niwa Polska“, „Przegląd pedagogiczny“, „Rola“ und „Gazeta Polska“ und der Verwaltungsrath hat infolge dessen beschlossen, das Lesezimmer am Sonnabend, den 18. d. Mts., um 7 Uhr Abends zu eröffnen. Von diesem Tage an wird dasselbe an Werktagen von 7 bis 11, an Sonn- und Feiertagen von 4 bis 10 Uhr Abends geöffnet sein. Mit der Aufsicht über das Lesezimmer ist ein besonderes Comité betraut, das aus den Damen Z. Pełkowska, S. Gontarska, Z. Trociewicz, A. Kühn, Z. Siennicka, Z. Spatkowska und Z. Kuczkowska besteht.

Da die durch den Unterhalt des Lesezimmers und der Bibliothek entstehenden Kosten laut hördlicher Bestimmung nicht aus den Mitteln des Vereins, sondern aus Spenden und anderen speziell zu diesem Zweck einlaufenden Summen gedeckt werden müssen, sowendet sich der Verwaltungsrath an alle Herausgeber und anderen dem Verein wohlgesinnte Personen mit der Bitte um freundliche Zuwendung von Spenden in Gestalt von Büchern oder baarem Geld unter der Adresse des Präses, Herrn A. Skrzewski, Skwierzyna, 7. Letzterer hat die Hälfte des Steinetrags einer von ihm gehaltenen Vorlesung im Betrage von 126 Rubel 40 Kop. für die Bibliothek bestimmt.

Den verschiedenen Firmen, von denen der Verwaltungsrath Anerbietungen von Abschlagspreisen erhalten hat, spricht derselbe hiermit öffentlich seinen Dank aus und hat die Liste der Firmen im Vereins-Lokal ausgehängt.

In einer am 11. dieses Monats stattgehabten Sitzung hat der Verwaltungsrath beschlossen, ein Vergütungs-Comités einzusetzen, und folgende Personen zu Mitgliedern derselben gewählt: die Damen Z. Pełkowska, Z. Ubiszwowska, Z. Siennicka, Habaszewicz, Schuelke und Tilde, die Herren Z. Meyer, Z. Zychlewicz, R. Duliu, S. Pruszyński, Förster, S. Werner, S. Merklein und S. Kowalski. Das Amt eines Vorsitzenden hat Herr W. Kokoski übernommen.

— Wegen **Verleihung des Fahrreglements** sind in der Woche vom 3. bis zum 10. November dreilundzwanzig Droschkensfahrer von den Chargen der Polizei angehalten und zu gesetzlicher Verantwortung gezogen worden.

— In diesen Tagen hat eine Sitzung der **Zimmermanns-Union** stattgefunden, in welcher ein neuer Meister aufgenommen und zwei Lehrlinge eingeschrieben wurden. Ferner wurde eine Revision der Kasse vorgenommen, die einen Baarbestand von 40 Rbl. ergab.

— Neben die berühmte **Pianistin Therese Carreno**, die am künftigen Sonnabend im Concert des Lodzer Musikvereins auftritt, seien im folgenden einige interessante Einzelheiten mitgetheilt:

Die Künstlerin wurde in Venezuela geboren und erhielt ihre musikalische Ausbildung in Paris bei George Mathias. Ihr europäischer Ruf datirt vom ersten Auftreten der Virtuosis in Berlin, wo sie sich die Herzen des verwöhnten, anspruchsvollen Publikums im Sturm eroberte, und seitdem hat sie auf beiden Halbkugeln der Welt eine ununterbrochene Reihe von triumphen gefeiert.

Zu den Lieblings-Componisten der Frau Carreno gehört außer Bach, Beethoven, Brahms, Schumann und Chopin namentlich Franz Liszt, der sie als zwölfsjähriges Mädchen spielen hörte und darauf die Kleine in die Arme schloß und die prophetischen Worte sprach: „Du wirst einst eine der Uneren sein!“

Am Sonnabend wird Therese Carreno die Mondchein-Sonate von Beethoven und die Campanella von Liszt, die Niemand so zu spielen weiß wie sie, vorgetragen.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir den Mitgliedern des Musikvereins in Erinnerung, daß die Bilete für sie nur bis heute, Mittwoch, reserviert werden und der öffentliche Billeterkauf im Magazin von Gebethner und Wolff am Donnerstag beginnt.

Um gewissermaßen einen Erlös für die Einnahme zu schaffen, die durch einen dieses Jahr wegfallenden Weihnachtsbazar erzielt worden wäre, arrangiert der Hülfverein des christlichen Wohltätigkeits-Vereins in diesem Winter verschiedene Veranstaltungen, von denen die erste, eine Theatervorstellung, Morgen, Donnerstag, im Thalia-Theater stattfindet, und bei welcher das geistvolle Scribe'sche Lustspiel „Das Glas Wasser“ zur Aufführung kommt. Der Verkauf der nicht verschickten Bilets findet am Donnerstag Abend von 7 Uhr ab an der Theaterkasse statt.

— **Neuerung im Eisenbahnbetrieb.** Die „St. Pet. Bzg.“ theilt mit, daß ein gewisser Herr Brediprecher, Beamter der Marienburg-Mlawo-Bahn, eine Vorrichtung erfunden hat, die es ermöglicht, daß Waggons verschiedener Spurweiten ohne Umladung von einer Spur auf die andere übergehen können. Mit Hilfe dieser Vorrichtung können beispielsweise russische Waggons ohne Verzug und ohne Umladung auf deutsche Bahnen und umgekehrt übergehen. Die in Mlawo angestellten Versuche haben die günstigsten Resultate ergeben.

Wie dasselbe Blatt mittheilt, verfügt Herr Breidspacher augenblicklich über 80 entsprechend hergerichtete Waggons, die nach erfolgter Genehmigung der russischen Regierung in Betrieb gesetzt werden sollen. Da das Kommunikationsministerium die Idee des Erfinders sehr beifällig aufgenommen hat, so wird die Genehmigung voraussichtlich in der nächsten Zeit erfolgen.

Neben dieser Vorrichtung berichtete unseres Wissens im vorigen Winter der Bevollmächtigte unseres Kommunikationsministeriums General A. v. Wenndrich, der Urheber der Idee eines Weltseehafenverbandes. Nach General v. Wenndrich sind die betreffenden Waggons mit auslösbarer Achsen versehen, sie rollen von einer Spur in eine leicht geneigte Vertiefung, lösen bei der Bergfahrt ihre Achsen aus und gleiten auf die Achsen der anderen Spur. Die Manipulation wird von zwei Arbeitern in einer Minute besorgt. Die Vortheile dieses Verfahrens im internationalen Verkehr sind in die Augen springend.

Weihnachtsbescherung in der Trinitatis-Gemeinde Dem Beispiel früherer Jahre folgend, beabsichtigt unsere Gemeinde auch in diesem Jahr ihre Armen sowohl als auch die Waisenkinder zu bescheren. Im Hinblick auf die hohen Preise der Produkte im Allgemeinen, auf den Mangel an Arbeit und die hohen Kohlenpreise erfreut die Bescherung grade in diesem Jahre als eine brennende Notwendigkeit. Wie könnten auch diejenigen, welche mit den Thingen im buchstäblichen Sinne des Wortes weder frieren noch hungern müssen und an dem größten Freudenfest sich gegenwärtig Neberraschungen und Freude bereiten können, das liebe Weihnachtsfest vorübergehen lassen, ohne zur Linderung der Not ihrer Mitmenschen etwas beizutragen zu haben. Ihre Festfreude würde keine vollkommene sein. Befürdert große Notzeiten stellen auch an die Bemittelten besonders große Anforderungen. Die Unterzeichneten bitten deshalb herzlich alle Gemeindemitglieder um gütige Beisteuer, sei es in Geldgaben, Stoffen oder abgetragenen Kleidern für die bevorstehende Weihnachtsbescherung. Die Gaben werden täglich in der Pfarranzlei in den Stunden von 9—12 früh und von 2—6 Nachmittags gegen Quittung entgegenommen.

Die Pastoren
der Trinitatis-Gemeinde.

Unbestellbare Postsachen:

I. Gewöhnliche Briefe:
Rosenthal und G. Scherer, beide aus Sosnowice, R. Nagel und A. Margules, beide aus Deutschland, J. Rausik aus London, Ch. Gefelowicz aus Petersburg, M. Weißblum aus Tiefenau, St. Piotrowski und St. Subszky, beide aus Oesterreich, J. Ludwiczak aus Konin, Dobranicki, B. Krajewski und J. Dantich, sämtlich aus Warschau, A. Majurek aus Rydzwał, Sch. Bernstein aus Moskau, A. Ende und K. Grüneck, beide aus dem Postwagen, J. Hirsch aus Tomaszow, E. Kühn und K. Kegel, beide aus Ungarn, J. Nossenicki aus Tomaszow, J. Nossenicki aus Staszow, J. Schurgot aus Kłodawa, Urbanowicz aus Kielce, Szalkowski aus Kleczew, K. Kegel aus Budapest, St. Maaszki aus Konin, J. Gartsch (Stadtbrief);

II. Offene Briefe:

S. Markowicz, S. Kuck, E. Pelz, Rybenbach und Rzepnewicz, sämtlich aus Warschau, M. Chasenow aus Bytow, B. Friedmann aus Petersburg, M. G. Goldberg aus Wilna, M. Bucarow aus Odessa, M. Baskin aus Bialystok, G. Markiewicz aus Berlin, M. Verses aus dem Postwagen, M. Prussak aus Wolbrom, Sch. Friedmann aus Cholm, J. Perelmann aus Dubno, D. Bzowski aus Bendin, S. Lipschütz aus Witebsk, Ch. Pasternak aus Staszow, S. Stalman aus Lest, J. Moszlowicz aus Skierowice, M. Perez aus Wolborz, M. D. Migdal aus Petrikau, E. Lang aus Stuttgart;

III. Bandrollierte Sendungen:
W. Kremme aus Deutschland, G. Seidemann aus Warschau.

Kurze Chronik.

Inland.

Das Finanzministerium hat der Russischen Gesellschaft der Eisen- und mechanischen Fabriken die Vergrößerung des Grundkapitals um 462.000 Rubl. (von 1.125.000 Rubl. auf 1.687.000 Rubl.) vermittelst Ergänzungsemision von 1000 Aktien à 187 Rubl. 50 Kop. nominell, genehmigt. Der Emotionspreis derselben hängt von der Größe des Reservekapitals ab.

Folgendes Actiengesellschaften haben ihre Operationen eröffnet: Uraler Handelsindustrie-Gesellschaft und die Bolschewer Manufactur-Gesellschaft.

Zur Tätigkeit in Russland ist zugelassen worden: Belgische Actiengesellschaft "Kirpitjch".

Die Actiengesellschaft der Ziegler'schen Rübenufer- und mechanischen Fabrik hat für das erste Operationsjahr 1898—99 einen Netto-Neingewinn von 75.199 Rubl. zu verzeichnen. Diese Summe ist zu Amortisationszwecken bestimmt.

Moskau. Ein grandioser Prozeß steht in Moskau bevor. Vor mehreren Jahren heiratete die bekannte Moskauer Millionärin G. einen Herrn G., der vermögenslos war. In der ersten Zeit herrschte zwischen den Eheleuten volle Eintracht; Herr G. war im Besitz einer Vollmacht zur Führung aller Geschäfte seiner Frau und bald befand sich das gesammte Vermögen der Frau, Häuser und Capitale, im Besitz des Mannes. Herr G., ein unternehmender Mann, stieckte die

Capitalen in große Unternehmungen. Ein zwischen den Ehegatten entstandener Conflict führte zur Trennung und Frau G. zwang ihren Mann zur Rückstattung ihres Vermögens, was auf Grund einer Scheidungsurkunde auch geschah. Zu der Zeit ließen Wechsel ihres Mannes in großer Zahl ein, die aus dem gescheiterten Vermögen begetrieben werden sollen. Frau G. hat nun einen Prozeß angestrengt, um den Beweis zu erbringen, daß sie vom Manne keine Schenkung erhalten, daß das in der Scheidungsurkunde angeführte Vermögen stets ihr Eigentum gewesen sei und daß dieses Dokument nur als eine leere Formalität bei der Rückstattung ihres Vermögens zu gelten habe. Die Interessen der Frau G. wird, wie verlautet, J. N. Plevako vertreten. Die Forderungsklage beziffert sich auf einige Millionen Rubel.

— Prozeß Ss. S. Mamontow. Die Untersuchung in dem Prozeß Mamontow ist in vollem Gange; die Verhandlung des Prozesses wird jedoch noch nicht bald stattfinden. Als Vertheidiger in dem Prozeß werden fungieren: die vereidigten Rechtsanwälte: J. N. Plevako (Mamontow), N. V. Schubinski (M. F. Kriwoschein) und M. V. Karabtschenko (Arzybuschew).

Szamara. Durch einen Brand wurden in Szamara die große Mühle des Kaufmanns Kurlin nebst allen Nebengebäuden und gegen 15, verschiedenen Privatpersonen gehörige Wohnhäuser eingeebnet. Infolge Einstellung der Arbeit auf den niedergebrannten Mühle sind über 200 Arbeiter brotlos geworden.

Nischni Nowgorod. Dank dem warmen Wetter wird der Personerverkehr auf der Oka bis Kasan und auf der Wolga bis Rybinsk und Kasan von dem Dampfern privater Besitzer eingehoben. Infolge Einstellung der Arbeit auf den niedergebrannten Mühle sind über 200 Arbeiter brotlos geworden.

Moskau. Im Bezirksgericht hat heute der Prozeß gegen den Moskauer Kaufmann Tjurin, den Kleinbürger Belousov und den Bauer Wylow begonnen, die angeklagt sind, gefälschte Wechsel im Gesamtbetrage von zweieinhalf Millionen Rubel in Verkehr gebracht zu haben. Tjurin schrieb die Wechsel, während die beiden anderen Angeklagten die Wechsel mit den Namen wirklich lebender und auch erdachter Personen versahen. Es sind über 150 Zeugen vorgeladen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Nov. Von der Occupation der Delagoabai durch britische Truppen auf Grund eines Abkommens mit Portugal scheint vor der Hand noch nicht die Rede zu sein. Der in Lissabon erscheinende ministerielle "Correio da Noite" teilt unter dem 8. November mit, die portugiesische Regierung sei über den Zwischenfall in der Delagoabai, wo ein englisches Kriegsschiff einen Kaufseefahrer, der im Verdacht stand, Kriegskontrebande zu führen, verfolgte und einen Schuß auf ihn abfeuerte, als er sich weigerte, seine Flagge zu zeigen, bei der englischen Regierung vorstellig geworden und sei umgehend in Kenntnis gesetzt worden, daß die englische Regierung die Commandeure ihrer in Südafrika stationirten Kriegsschiffe instruiren würde, die souveränen Rechte Portugals in jeder Weise zu respektieren. Wie sich herausstellte, war das betreffende Handelschiff nicht, wie es zuerst hieß, ein deutsches, sondern ein norwegisches, und führte außerdem keine Kriegscontrebande an Bord.

Hamburg, 12. November. Gestern entlud sich über Hamburg bei hellem Mondchein und niedriger Temperatur ein heftiges, von zahlreichen Blitzen und furchtbaren Donnerstößen begleitetes Gewitter, welches fast eine volle Stunde andhielt.

Paris, 12. November. Der Untersuchungsrichter Fabre ordnete zahlreiche Untersuchungen in Paris und in der Provinz an bezüglich der Umtriebe des Vereins "Justices et Egalité", welche eine Änderung der Regierungsform herbeizuführen bezeichneten. Namentlich wurden solche Nachforschungen bei dem Blatte "La Croix" ange stellt. — Die vom Untersuchungsrichter Fabre angeordneten Untersuchungen richten sich auch gegen die Assumptionisten-Patres wegen unerlaubter Vereinigung. Im Kloster der Assumptionisten-Patres zu Paris wurde ebenfalls eine Hausforschung vorgenommen. Ein Redakteur der "Nevine Catholique", welcher gegen die Hausforschung Einspruch erhob, wurde verhaftet. Der "Liberté" zufolge confiscirte der Untersuchungsrichter Fabre in der Kasse der Assumptionisten 1.800.000 Francs.

Auch auf dem Verwaltungsweg will die französische Regierung den klerikalen Gegnern zu Leibe gehen. Der gefrige Ministerrath im Ellysé genehmigte einen Gesetzentwurf, welcher verlangt, daß Bewerber um ein Schulamt zuvor eine bestimmte Zeit an einer staatlichen Schulanstalt thätig sein müssen.

Gleichzeitig erhielt die Zustimmung ein Gesetzentwurf betreffend Änderung der Kriegsgerichte in Friedenszeiten, durch welchen den gewöhnlichen Gerichten die Aburtheilung von Verbrechen und Vergehen des gemeinen Rechts übertragen wird. Angenommen wurde ferner ein Gesetzentwurf, durch welchen der Witwe des Obersten Klobb eine Pension von 6000 Francs ausgeschafft wird.

General Duchesne wurde zum commandirenden General des 7. Armee-corps ernannt.

Paris, 12. November. Die gefrige Verhandlung des französischen Senats als Staatsgerichtshof im Complotprozeß ist ohne störende Zwischenfälle verlaufen.

Nach dem Namensaufruf der Senatoren hielt Staatsanwalt Bernard eine Rede, in welcher er die Ausführungen des Advokaten Devin widerlegte. Für die Aburtheilung des Angeklagten sei der Staatsgerichtshof zuständig, weil jene, selbst wenn sie keinen auf gewaltsame Änderung der Staatsform gerichteten Angriff begangen hätten, doch Verbrennen schuldig gemacht hätten, welche einem solchen Angriff sehr nah verwandt wären. Der Staatsanwalt forderte am Schlusse seiner Ausführungen den Senat auf, sich für zuständig zu erklären. Nach einer Pause nahm der Advokat Devin zu einer Erwiderung das Wort und richtete an den Senat die Aussforderung, das Gesetz streng einzuhalten. Der Staatsgerichtshof trat dann zu einer geheimen Sitzung zusammen und erklärte sich mit 157 gegen 91 Stimmen für zuständig.

Sowohl in den Wandelgängen des Palais de Luxembourg, wie vor den Zugängen zum Palais

schiebt die Stadt mit 94 Pfändern, richtet aber keinen Schaden an.

London, 13. November. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche aus Capstadt vom 11. November: Der Commandant von Kimberley kündigt meldet, daß am 5. mehrere Sharmüll stattfanden; die den Boeren bedeutende Verluste verursacht haben müssen. Auf beiden Seiten wurde bis zum Anbruch der Dunkelheit ein starkes Feuer unterhalten. Die Engländer hatten einen Todten und zwei Verwundete. Der Feind zog sich eilig zurück.

London, 13. November. Die Agenten Transvaals in Brüssel haben die Nachricht erhalten, daß General Buller in Durban eingetroffen ist und daß seit Freitag 4000 englische Soldaten gelandet sind. Sie werden mit einer Marinebrigade, zwei Jäger-Regimentern und drei Batterien Artillerie, zusammen 10.000 Mann stark, General White, der gleichzeitig einen Anfall in der Richtung nach Colenso machen wird, zu Hülfe ellen.

London, 13. November. Das englische Kriegsschiff "Moslyn Castle" mit dem zweiten Bataillon des Westyorkshire-Regiments an Bord ist gestern in Durban gelandet.

Brüssel, 13. November. Eine belgische Sanitätskolonne, bestehend aus 10 Aerzten und 30 Mann Personal, bricht am 22. nach Südafrika auf.

Capstadt, 13. November. In Easters Farm bei Kimberley kam es zu einem Treffen. Die Engländer hatten zwei Verwundete, die Buren sechs Todte.

Angekommene Freunde.

Grand Hotel, prinz: Prezel und Alexander aus Berlin, Fischer aus Dresden, Stern aus Breslau, Berg aus Hamburg, Gillet aus Aachen, Glücksohn aus Kralau, Kirsche aus Berlin, Pleinoz aus Lyon, Ordynski aus Zürich, Hertig, Siedlanski, Karnowski und Kahn aus Warschau, Heimann aus Berlin, Bolzani aus Bradford, Nowakowski aus Petersburg, Wood, Gemino und Koutray aus London, Hoffner, Cossel, Rübel aus Saratow, Heyden aus Leinen, Rapaport aus Moskau, Marton aus Manchester, Ko aus Düren, Rosenbaum aus Nürnberg, Fischer aus Dresden, Roland aus Tomaszow, Rosenblum, Silberberg und Bonkowski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Awaniesians aus Eriwan, Mehl aus Chemnitz, Weichslej aus Domaschow, Mojszowski aus Kalisch, Petros aus Dwinsk, Berlowicz aus Wilna, Zudebs aus Königsberg, Bernasiewicz aus Lublin, Gospaczewski, Mychłowski, Czermak und Stückgold aus Warschau.

Hotel Monteufel. Herren: Skrzynski aus Kolo, Pintus aus Kattowitz, Goldberg aus Borszica, Schatz aus Homel, Sopocinski aus Brest, Fischmann aus Rostkow, Kornblum und Kifeweler aus Warschau.

Hotel de Voltaire. Herren: Arlett aus Buna-Wola, Niedzalkowski aus Piontek, Goldschmidt aus Kobrin, Drej aus Dombie-Bielie, Reich aus Tomaszow, Kleinermann aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Obodowski aus Swenigrod, Petrikauerstraße Nr. 290 aus Petrikau, Feini, Alexandrow, aus Turek, Waschnowa Nr. 42, Sutter aus Petersburg, Cypstein aus Konotop, M. Zinowksi aus Brest-Litow, I. Lewinski aus Mitan, J. Litwin aus Bialystok, Rosenstadt aus Klimoza, Lippmann aus Polozk, Edelstein aus Penja, Goldberg-Kantorowicz aus Kargopol, Petrikauerstraße Nr. 79 aus Petersburg, Leszczynski aus Sloczew, Rakowski aus Warschau, Aron Kodlowski aus Boronow, Lewinsohn-Abelmann aus Bialystok, Kossel aus Nowosielske.

Ammerlung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 13. November 1899.

100 — Rubel 216 Mt. 50

Ultimo — 216 Mt. 50

Warschau, den 13. November 1899.

Berlin 46 30

London 9 46

Paris 37 50

Wien 78 55

Infolge Übertragung meiner Fabrik-Filiale Petrikauerstr. 132 der Firma „Arnold Fiebiger“, findet ein

Ausverkauf u. Klavieren und Pianinos statt. Es werden ihrer Güte und Dauerhaftigkeit wegen bekannte Klaviere u. Pianinos zu den billigsten Fabrikpreisen verkauft.

"Ich habe eine Menge von Bekannten", sagte er, "und nach Ihrem Ausheben zu schließen, muß ich annehmen, daß Sie sehr herabgekommen sind, seit ich mit Ihnen zu Ihnen hatte. Wann und wo habe ich Sie gesehen?"

"D, vor sehr langer Zeit!"

"In Indien vielleicht?"

"Ja, in Border-Indien."

Dann sollen Sie in mir einen Freund finden. Es macht mich immer glücklich, einem Bekannten aus Indien zu dienen, namentlich, wenn das Schicksal hart mit ihm verfuhr. Steigen Sie zu mir in den Wagen, ich werde Sie nach Hause fahren. Wenn diese Hochzeitsfeierlichkeiten vorüber sind, will ich Ihnen eine längere Unterredung bewilligen."

Beide Männer setzten sich in die weichen Kissen des Wagens, der schnell davonfuhr. Die zurückbleibenden bewunderten entzückt die Herablassung des Bankiers gegen seinen indischen Bekannten.

XXIV.

Der Bankier und der sogenannte Major unterhielten sich während der kurzen Fahrt von der Kirche bis nach Mangoldshöf sehr ernst, aber sie sprachen leise, beinahe flüsternd mit einander.

Als der Wagen sich dem Schlosse näherte, blickte der Fremde, neugierig forschend, durch das Fenster.

"Ein prächtiger Herrenhof!" rief er.

"Wie muß ich Sie nennen?" flüsterte der Bankier beim Aussteigen.

"Wie Sie wollen, ich führe verschiedene Namen und hieß zuletzt Templin. Nennen Sie mich also Templin. Ich hatte immer aristokratische Neigungen, und in dieser Umgebung wäre ich ganz in meinem Element."

Dawson führte den Fremden in das Wohnzimmer, in dem er sich gewöhnlich aufhielt. Der Major musterte die kostbare Einrichtung und rieb sich vergnügt die Hände. Mit einem Seufzer der Befriedigung warf er sich in einen Sessel.

"Nun hören Sie mich an", sagte Dawson. "Es ist mir unmöglich, jetzt gleich mit Ihnen zu verhandeln. Ich habe vorläufig andere Pflichten zu erledigen. Wenn Sie abgeholt sind, finde ich mich wieder ein. Inzwischen sitzen Sie hier, so lange wie Ihnen beliebt, und essen und trinken Sie, was Sie wünschen."

"Braten und eine Flasche echten Burgunders würde ich nicht verschmähen, und vor allen Dingen möchte ich mir Geld, viel Geld von meinem reichen Freunde erbitten."

"Sie sollen keinen Grund zur Klage haben."

"Werden Sie mir das Frühstück schicken?"

"Ja. Hoffentlich lassen Sie sich mit dem Menschen, der Sie bedient, nicht in ein Gespräch ein."

"D, gewiß nicht. Aber wie wäre es übrigens, wenn ich jetzt nach Eixdorf zurückkehre und erst in der Dunkelheit wieder käme? Unser Geschäft braucht Zeit, ich muß lange und ungestört mit Ihnen reden können."

"Ja, das wird viel besser sein. Wenn die Gäste erst fort sind, kann ich mich Ihnen ganz widmen. Um neun Uhr werde ich Sie erwarten. Den Weg finden Sie doch?"

Der Major verschwand. Dawson schloß die Tür hinter ihm, trat an eines der Fenster und lehnte die Stirn an das kühle Glas, der hohen Gestalt des Majors nachblickend, der sich raschen Schrittes durch den Park entfernte. Erst als er nichts mehr von ihm sah, kehrte Dawson an das Kaminscuer zurück und warf sich stöhnen in einen Sessel. Es war das Stöhnen, das aus einer von allen Todesqualen zerrissenen Brust aufflog.

"Das entscheidet!" murmelte er. "Ja, das entscheidet. Ich sah die Leisiss lange kommen. Aber das entscheidet Alles."

Er erhob sich, fuhr mit der Hand über die Stirn, wie jemand, der aus einem langen Schlaf erwacht, und begab sich in den Festsaal, um bei der Feier des Tages seine Rolle zu spielen.

Während der Bankier durch das plötzliche Erscheinen seines früheren Bekannten in Verwirrung geriet, trug der Major eine Freude zur Schau, deren Ausdruck beinahe lärmend war.

"Es ist eine Goldgrube", rief er im Parke, wo er sich unbelaucht wußte, "ein richtiges Kalifornien. Wenn er mir nur nicht davontäuft oder mir eine Falle stellt! So etwas zu Ihnen sähe ihm schon

ähnlich. Nein, das wird er doch bleiben lassen. Mit dem Fortlaufen wäre ihm nicht gedient."

Während Major Templin nach Eixdorf zurückkehrte, nahm der Bankier Laura zur Seite seinen Platz an der Tafel ein.

Das Mahl war nicht heiter. Der Bankier war noch schweigsamer als gewöhnlich, aber die Nevermählten merkten nichts davon. Ihr Glück war nicht so leicht zu trüben.

Eine Stunde später erinnerte der Baron seine Frau, daß sie sich zur Abreise rüsten müßten. Laura näherte sich dem Vater, um sich von ihm zu verabschieden. Der Bankier sah starr vor sich hin und ein gezwungenes Lächeln irrte um seinen Mund.

"Ich habe Dir noch kein Hochzeitsgeschenk gegeben, Laura", sagte er, "aber Du sollst es demnächst erhalten. Das Geschenk, das ich Dir zugesetzt habe, wird eine geraume Zeit zu seiner Auffertigung bedürfen. Es soll das schönste Diamantenhalsband werden, das je in England gemacht wurde. Die Diamanten werde ich selbst kaufen und sie nach meiner eigenen Angabe fassen lassen."

Es war kaum noch Zeit zu einer Antwort für Laura, denn das junge Paar hatte in Shorncliffe einen bestimmten Zug zu erreichen, und in dem Geräusch und der Verwirrung dieser hastigen Abreise fand sich keine Gelegenheit mehr, noch etwas zu sagen.

"Ich wünsche aufrichtig ihr Glück", dachte der Bankier, sich in sein Zimmer zurückziehend, ohne sich von seinen Gästen verabschiedet zu haben, die an seine Sonderbarkeiten schon gewöhnt waren und mit seinen Schwächen Nachsicht hatten.

Myra v. Clavering und Arthur Lowell unterhielten sich über das junge Paar, und das junge Mädchen erzählte dem Anwalt, es werde bei der Schwester Heimkehr von der Hochzeitsreise nach Wolkenfels überstehen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Arthur zum ersten Male, daß Myra sehr schöne braune Augen, wunderbares weißes Haar und das süßeste Lächeln habe, das er, außer in dem Gesicht Laura's, noch jemals gesehen hatte.

Auch Lowell schickte sich an, fortzugehen. Durch den Park nach Hause wandernd, dachte er über die Ereignisse des Tages nach. Laura war ihm für ewig verloren. Der Schmerz über diesen Verlust war nicht so unerträglich, wie er gedacht, vielleicht, weil er sich niemals Hoffnung gemacht hatte, sie zu gewinnen.

"Bist Du es, Arthur?" fragte der Vater den heimkehrenden Sohn, dessen Schritt er erkannt hatte.

"Ja, Vater", erwiderte der junge Mann, in das Wohnzimmer tretend.

"Ich habe mit Dir über eine sehr ernste Angelegenheit zu sprechen, Arthur."

"Neben welche Angelegenheit, Vater?"

"Hast Du das Anerbieten Lord Spenser's vergessen?"

"Die Stelle in Indien? O nein, ich vergaß sie nicht, nur —"

"Nur was?"

"Ich war bisher nicht im Stande, eine Entscheidung zu treffen; aber es eilt damit auch nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Heimgegeben.** Student (in den Ferien zu seiner kleinen Schwester): "Dezt schäm Dich, Mizzi!" — (gibt ihr die Gabel und das Messer in die Hand); "bist schon ein so großes Mädel und mußt erst das Essen lernen!"

Mizzi: "Sei Du nur ruhig: der Papa hat erst heut wieder gesagt, Du hast das Trinken erst auf der Universität gelernt!"

— **Die Ausschlaggebenden.** Köchin: "Hören S, Herr Schweinsberger, geben S' mir einmal gefülligt besseres Fleisch!"

Fleischhauer: "Hat sich Ihre Gnädige bellagt?"

Köchin: "Nein, die nicht; aber zwei Gefreite und drei Feldwebel sind mir schon untreu geworden."

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Sälscher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

"Worüber, Laura?"
"Du kennst doch das Sprichwort, daß eine Hochzeit die andere nach sich zieht?"

Myra erröthete.

"Nun, und?"
"Ich dachte also, daß auch meiner Hochzeit sehr bald eine andere folgen werde. Ach, Myra, ich kann Dir nicht sagen, wie glücklich ich wäre, wenn Du meinen Freund, Arthur Lowell, heirathest."

Myra erröthete noch tiefer.

"O, Laura", sagte sie, "das ist ganz unmöglich."
Dennoch hoffe ich es, daß der Freund meiner Jugend, den ich wie einen Bruder liebe, mir auch wirklich ein Bruder werde, indem er mein Schwestern heirathet."

Die jungen Mädchen würden noch lange so fortgeplaudert haben, wenn Frau Madden, die die große Angelegenheit des Tages keinen Augenblick außer Acht ließ, sie nicht unterbrochen hätte.

"Liebste Laura", mahnte sie, "jetzt ist keine Zeit, an andere Dinge zu denken, als an das Brautkleid. Um elf Uhr mußt Du fertig sein und noch ist Dein Haar nicht aufgesteckt!"

Von allen Leuten, die der Trauung beiwohnen sollten, war der Vater der Braut der Einzige, den das trostlose Wetter nicht zu stören schien. Er war ernst und schweigsam wie immer. Vor dem Kamin sitzend, beobachtete er die glühenden Kohlen und wartete, bis er abgerufen würde, zur Kirche zu fahren. Er sah sehr stattlich und sehr vornehm aus, aber mit dem starren Lächeln um seinen Mund machte er den Eindruck eines Menschen, der eine Rolle in einem Stück zu spielen hat; als er in den Saal trat, wischte Laura unwillkürlich erschauernd zurück, wie bei der ersten Begegnung mit ihm.

"Bitte Gott, daß er mich an diesem Tage segne, Papa," sagte sie, ihre Scheu überwindend.

"Ich hoffe, Gott wird Dich segnen und Erbarmen mit Deinen Feinden haben", erwiderte er in unverkennbarer Aufregung, die nur in der Liebe zu seiner Tochter ihrem Grund haben konnte, und in der Dankbarkeit ihres Herzens wußt sie sich an seine Brust, um ihn zu küssen, aber das Blut erstarnte ihr fast in den Adern, als die eisigkalten Hände ihres Vaters sie zurückschoben.

Es regnete noch immer, als die Hochzeitswagen vor der Kirche ankamen und Baron v. Wolkenfels seine Braut zum Altar geleitete. Unter den Schaulustigen, die sich vor dem Gotteshause versammelt hatten, befand sich auch der sogenannte Major, der auf dem Kneipenplatz ein so lebhaftes Interesse für Alfred Dawson verrathen hatte.

Der Major war im Wirthshaus "zur Krone" eingefehrt. Natürlich sprach man im Schenkkimmer sehr viel von dem großen Ereigniß des Tages. Jeder hatte etwas über Laura Dawson und ihren reichen Vater zu sagen, der so still und zurückgezogen auf seinem Gute lebte, und dessen Art und Weise so ganz anders war als die seines Vaters.

Der Major horchte auf jedes Wort und veranlaßte die guten Eidorfer zu immer neuen Mitheilungen. Er war einer der Ersten, die sich vor der Kirche aufstellten. Die Kirchenthür war bereits offen und mit leisen Schritten eintretend traf er mit dem Küster zusammen. Den Alten wußte er schnell in eine Unterhaltung zu ziehen,

deren Gegenstand wieder der Bankier und sein fabelhafter Reichtum war.

"Können Sie mir nicht einen Platz anweisen, lieber Freund", sagte der Major, "einen im Schatten liegenden Kirchenstuhl, von dem aus ich die Feier mit ansehen kann, ohne von den vornehmen Herrschaften bemerkt zu werden?"

Der Major begleitete diese Frage mit einem Händedruck, bei dem der Küster eine halbe Krone zwischen seinen Fingern zurückbehält, ein Umstand, der ihn sehr willfährig stimmt.

"Ich werde Sie in unserem bequemsten Kirchenstuhl unterbringen", versicherte der Kirchendiener dem freigebigen Fremden.

Der Major saß geduldig in seinem Kirchenstuhl, bis die Feier ihren Anfang nahm. Alfred Dawson stand hinter seiner Tochter, aber sein Gesicht war im Schatten. Erst als er in den Lichtkreis des Altars trat, konnte der Major die Züge des reichen Mannes erkennen.

"Alfred Dawson?" fragte sich der Major, den Bankier wie entgeistert anstarrend. "Alfred Dawson?"

Der Bankier blieb von dem vollen Lichtschein umschlußt, vor dem Altar stehen, bis die Neuvermählten sich in die Sacristei begaben, ihre Namen zu unterzeichnen.

Nach beendetem Feier verließ auch der Major seinen Platz und folgte dem Hochzeitzuge aus der Kirche.

Der Baron und seine Frau stiegen in den Wagen, der sie nach Mangoldshöhl führen sollte, und der Bankier schickte sich an, den seiningen zu besteigen. Schon hatte er den Fuß auf dem Tritt, als der Major sich ihm näherte und die Hand leicht auf seine Schulter legte.

Die Umstehenden wichen mit empörtem Erstaunen zurück.

Wie durfte dieser schäbig aussehende Mensch es wagen, mit seinen schmutzigen Fingern den Millionär, den Chef des berühmten Bankhauses, zu berühren?"

Dawson drehte sich ärgerlich um, wurde aber beim Anblick des Fremden so afschäflich, als ob ein Todter aus seinem Grabe erstanden wäre, aber er äußerte weder ein Wort des Entsetzens, noch der Überraschung. Er wischte nur mit einer Geberde des Hochmuths vor der Berührung des Majors zurück, als ob von diesen schmutzigen Fingernspitzen eine Ansteckung zu befürchten wäre.

"Darf ich erfahren, was Sie veranlaßt, mich in dieser Weise zu belästigen?" fragte der Bankier, dem Zudringlichen voll in die Augen blickend.

Es lag etwas so Entschlossenes und Herausforderndes in dem Blick des reichen Mannes, daß es erstaunlich war, den Andern nicht zu und wehmüthig zurückweichen zu sehen. Der Major erwiderte Blick um Blick.

"Sagen Sie nicht, daß Sie mich nicht kennen, daß Sie einen alten Bekannten vergessen haben, Herr Dawson", rief er nach einer Pause, in der die beiden einander gemessen hatten, als versuchte der Eine des Andern Geheimniß aus der Seele zu lesen.

"Sagen Sie nicht, daß Sie mich vergessen haben, Herr Dawson," wiederholte der Major.

Alfred Dawson lächelte, es war vielleicht ein gezwungenes Lächeln, aber jedenfalls ein Lächeln.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 15. November 1899:

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Dritte Aufführung der an reizvollen Melodien überreichen, mit größtem Erfolg zur Darstellung gelommenen lustigsten Operetten-Novität der Neuzeit

DER PROBEKUSS.

Große komische Operette in 3 Akten von H. Wittmann u. J. Bauer.

Musik von Carl Millöder.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Päts.

Prinzessin — Emma Opel, Breneli — Ely Burlhardt, Pfeiffeli — Edwin Stempel, Dietrich — Oswald Stein, Rodomonte — Alex Walden, etc. etc.

Morgen, Donnerstag, den 16. November 1899 findet zu Gunsten des Loderchristlichen Wohlthätigkeits-Vereins eine von den Vertretern d'selben arrangierte Vorstellung statt.

Zur Aufführung gelangt:

Das Glas Wasser.

Büßspiel in 5 Aufzügen nach Scribe von A. Cosmar. Näheres hierüber

erfolgt man gefälligst aus den Extra-Annoncen.

In Vorbereitung für Sonntag den 19. d. M. die von der Censur

heute freigegebene große Sensations-Comödie

Zaza.

Die Direction.

Lodzer Thalia-Theater.

Donnerstag, den 16. November 1899

Theater-Vorstellung.

Zu Gunsten des Loder

christlichen Wohlthätigkeits-Vereins

Zur Aufführung gelangt das in der gesammten Bühnenliteratur als eine Perle geltende geistvolle Büßspiel:

Das Glas Wasser

in 5 Aufzügen nach Scribe von A. Cosmar.

In Scene gesetzt von: Emil Marx.

Billet-Berkauf nur von 7 Uhr Abends ab an der Kasse.

Billige, jedoch streng feste Preise!

„Maison Margot“

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel

empfiehlt zur bevorstehenden Saison aller Art

Nouveautés:

Spitzen, Schleier, Tüll, Gaze, Applicationen, Passementeriebesätze, Phantasiebländer, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Boa's, Gürtel, Schnallen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchetten, Cravatten, Lavalliers, Handschuhe, franz. und Warschauer

Elegante Hüte

für Damen und Kinder — Theater-Capotes, Jabots, Blumen.

Echte Wiener Doppelcyliner-, Regulir- und Ventilir-Hosen,

glatte und canelliert mit feuerfester Chamott-Füllung von den Herren Max Böde & Co. und W. Burchardt empfiehlt zu den niedrigsten Preisen:

die Galanterie- und Eisenwaren-Handlung

von

T. BRÖNK,

Petrilauer-Str. Nr. 14.

Petrilauer-Str. Nr. 14.

P. Lebiedziński,
Krakauer-Vorstadt 65,
Warschau.

Restaurant Schnelke,

Zawadzkastraße № 4.

Hente Mittwoch:

Vormittags: **Wellfleisch.**

Abends: **Wurstschmaus.**

Ausschank des beliebten Rigaer Strükkis und Anstadt's Pilsner Bieres.

Jeden Sonntag und Donnerstag **Flaki.**

Grützer Bier.

Grützer Bier.

HUGO SUWALD.

Möbel-POLSTER-WAAREN und Spiegel-Magazin LODZ,

66. Wschodnia 66.

Trostlose Zustände

Nur echt wenn mit diesem Stempel.



herrschen auf dem argentinischen Silbermarkt. Die vereinigten mex. Pat.-Silberwaren-Fabriken haben sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die untergeordnete Hauptagentur angewiesen wo den, alle bei ihr lagernden Waaren vorrätige gegen eine geringe Vergütung für Arbeitskühne etc. abzugeben

Wir verschenken seit:

6 St. feinst	Mejor mit englischer Klinge
6 " massive	Gabel aus einem Stück
6 " schwere	Schloß
6 " elegante	Rosselfößel
6 " prächtig	Deffertmesser mit englischer Klinge
6 " massive	Gießertgabel aus einem Stück
6 " tierliche	Gießerhocker
1 " gewöhn.	Gießertunterlage
1 " schweren	Suppenlöffler
1 " hochfein.	Gemüse- und Kartoffellöffel
2 " elegante	Theesieb mit Griff
2 " effektiv.	Weißer- und Salzfresser
	Käfelleuchter

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von nur 12 Rub., incl. Uebersendungskosten u. Rüste (früherer Preis 40 Rub.).

Das echt. Silber zu kaufen. Das meist. Pat.-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantiert wird und daher als Echte für echtes Silber zu betrachten. Es sollte jedermann diese glänzende Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände kommen zu lassen, da die Vorwahl bei solchen Spottpreise schnell vergessen sein wird. Anstrengungen werden nur gegen vorherige Einladung des Vertrages von 12 Rub. (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) kostet franco no. a jedem Ort expediert und sind Bestellungen nur zu richten.

An die Hauptagentur v. Nelken, Berlin, Oranienburgerstr. 23. Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt.

Das Möbel-Magazin

von

E. HABERMANN

Lodz, Zachodnia-Strasse № 81, empfiehlt eine reiche Auswahl von Kreuzen, Lässchen, Stühlen, Volletten, Schränken, Bücherschränken, Schreibstühlen, Spiegeln etc. etc.

Bestellungen werden prompt und solid ausgeführt.

W obec pojawienia się mydel glicerynowych, opatrzonych naśladownictwem moich etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, uprasam uprzejmie szanownych odbiorców o kaskawe zwarcanie uwagi tak na etykiety, noszące pełny moj adres:

"Frydryk Puls w Warszawie", Parowa fabryka perfum i mydel toaletowych

wynalazcy znanego glicerynowego myda, w Warszawie.

Auf Raten!

T. RADZISZEWSKI,

12 Dzielna 12

empfiehlt praktische und elegante

!Weihnachts-Geschenke!

Lampen, Waschgarnituren, Tischservice, Glas, Majolika- und plattierte Waaren, Möbel-, Galanterie-, Küchengeräthe etc. etc.

Auf Raten!

Bei vermieten per 1. Juli 1900, Petrikaur-Str. № 89, im ersten Stock: 3 Zimmer u. Küche im Fronthaus u. weitere 3 Zimmer, welche von den ersten nur durch eine U. Treppe getrennt sind, mit Wasserleitung und Ausguß. Näheres dortselbst beim Hauswirth, Wohnung № 3.



Ein Laden

nebst anstoßender Wohnung und Keller-Raum ist sofort oder v. 1. Januar auf der Milch-Strasse zu vermieten. Näheres Pansla-Strasse № 93. Dasselbe ist auch ein Laden nebst Wohnung zu vermieten.

Zu vermieten ab 1. Januar 1900 in der Nähe der Andreaskir.

Partie-Hinterhaus,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Stuben. Auf demselben Hofe 2. Stock 2 Zimmer und Küche ein großes Zimmer. Näheres Petrikaur-Str. № 165.

empfiehlt: Ansicht - Goerz Moment - Apparate, Goerz, Stereo-Jumelle. Neu! Veroscope, Photo-Jumelle, u. a. Handapparate.

Dr. Schiessner's, Lumière, Atlas-Orient und Sankowski Trockenplatten, Collodium und Aristo-Papiere, eigener Fabrik.

Lager
photographischer Artikel
und
Fabrik photographischer Papiere

Das Möbel-Magazin Stanisław Kuzitowicz

in Lodz, Wschodnia-Straße Nr. 21

empfiehlt eine große Auswahl von Möbeln u. s.
Credenze, Tische, Stühle, Trumeaus, Schränke, Bettstellen, Toiletten,
Waschtische, Bücherschränke, Schreibtische, Etageren, ganze Garnituren,
Sophas, Ottomanen und Chaiselongues

aus Nussbaum und Mahagoni,

Annahme von Bestellungen Eigene Fabrikate. Sorgfältige Ausführung
Feste, jedoch mäßige Preise.



Die allgemein beliebte Marke

Cognac „Imperial“

wird vielfach durch unlautere Concurrenz nachgeahmt, die Fälschung bezieht sich auf die Etiquette und auf den Klang der Firma, wir bitten daher das geehrte Publikum, beim Ankauf genau auf unsere durch das Departement bestätigten Etiquette, sowie auch auf die Firma „Imperial“ zu achten, dagegen alle Falsificate mit den fingirten Namen „Royal“, „National“ etc. abzulehnen.

Warnung!

Die Fälscher haben wir den Gerichten übergeben. Diejenigen aber, welche diese Falsificate in den Handel bringen, werden wir ebenfalls gerichtlich verfolgen.



St. Petersburger Galoschen

der russisch-amerikanischen-Gesellschaft

Auf jedem der Galoschen befindet sich
das Reichswappen, ein rothes Dreieck mit dem Gründungsjahe 1860
und das Wort St. Petersburg.

Zu haben in allen Galanteriewaren-Handlungen.

Repräsentanten: Ch. Lurie & Sz. Guejan
in Warschau, Rymarska 12, Haus Brüder Lesser, — Telephon Nr. 967.



Petersburger Galoschen

N. A. Mirtenbaum,
Petrilauer-Straße Nr. 33, zu haben.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR, CÖRBLITZ

Neuen Fußboden-Glanzlad

sofort trocknend, geruchlos,
bei jeder Witterung und bei geschlossnen Fenstern freihalbar, in allen
Farbenlönen empfiehlt die
Farbwaarenhandlung **W. L. Kosel**,

Lodz, Przyjazd Nr. 8.

Zu 50,55 u. 60 Rbl.
schöne Tischservice

für 12 Personen aus dem feinsten Porzellan,
mit schönen aus freier Hand gemalten Blumen
verziert, oder mit Monogrammen verfehen, be-
stehend aus: 26 Flaschen, 12 tassen, 12 Dessert-
und 12 Compot-Tassen, 12 Kaffee-Tassen, 12
Thee-Tassen, 1 Tertine, 4 ovalen, 2 runden
Schüsseln, 2 Hering-Schüsseln, 4 Salat-
Schüsseln, 2 Sauciken, 2 Sauce-Löffeln, 1
Cabaret oder Obst-Tisch, 2 Senf-Gefüsse mit
Löffeln, 2 Salzgefäß, 2 Butter-Gefüsse, 1 Kaffee-
oder Theekanne, zusammen 121 Stück Tafel-
Service besitzer Gattung, mit Blumen, oder
den neuesten Designen verziert aus 119 Stück
bestehend für 25 Rbl. Bei Nachzahlung
von 10 R. werden diesen Servicen 86
Stück Kristallglas beigegeben. Thee-
Service für 12 Personen von 6 Rbl. an
Garnituren für Waschtische, bunte von 3
Rbl. 60 Rop. ar. Wimmentöpfle (Cachepot)
in großer Auswahl von 2 Rbl. für das Paar
an Küchenmöbel, sowie verschiedene Porzel-
lan- und Japanse-Gegenstände, zu so aus-
nahmsweise billigen Preisen, verkauft aus-
schließlich die Hauptniederlage von Porzel-
lan-, Glas- und Japanse-Waren und
Porzellan-Manufaktur von

Rysard Fijalkowski
in Wilna, Brada-Straße Nr. 20 im
Privat-Hof, Packer, Front.
Bitte die Adresse zu beachten.

Die Korbmatten-, Kinderwagen- und Bambusmöbel-Fabrik

Rudolf Gall,

Lodz, Mawrot-Stra. Nr. 4

empfiehlt eine reich große Auswahl in den verschiedensten Korbmöbeln.
Bestellungen werden schnell, gut und billig ausgeführt.
Apparaturen werden übernommen und Rohstücke ausgestochen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доводжено Цю зуров, г. Лодзь 2-го Ноября 1899 г.



Hoflieferant des Allerhöchsten Kaiserlichen Hofes.

Die Dampffabrik von
Pfefferkuchen, Chocolade, Lichten
— und —
Wachs-Erzeugnissen,
sowie
Niederlage von Kirchen-Stearinkerzen

Jan Wróblewski

in Warschau,
Kapitulna Nr. 8, Telephon Nr. 406.

Die Firma besteht seit dem Jahre 1842.

Fäkalien für den | Nowy Świat Nr. 33, unweit der Chmieleńska.
Detailverkauf: Marszałkowska Nr. 153, Ecke der Królewska.

Preisconcurante werden gratis und franco zugeschickt.

Honig u. Wachs werden zum Tagespreise ge- u. verkauft.

Auf den in- und ausländischen Ausstellungen mit vier Be-
diens-Kreuzen, 38 Ehrendiplome, verschiedenen Medaillen und Belobigungs-
schriften prämiert.

Die Erzeugnisse der Fabrik sind in allen größeren Handlungen des
Königreichs und des Kaiserreichs zu haben.

!Zur Saison! ST. RAPHAEL-WEIN.

Petersburger

GUMMI Galoschen

!! Wasserdichte !!

Gummi-Mäntel

aus imprägnirten Stoffen, für Herren,
aus reinem Gummi für Kinder.

Pinoleum

in Stück-Ware zum Be-
legen der Fußböden,
in Teppichen von 50 Kop.

pro Stück,

in Läufern von 35 Kop.
pr. Arschin.

Wachs-Teppiche u. Läufer,
Plüschi-Läufer und
Teppiche.

Läufer

in Wolle, Gummi, Cocos und
Juta.

— Cocos-Fuß-Matten —

empfiehlt das

Gummi-Waren-Geschäft

N.B. Mirtenbaum,

Petrilauer-Straße 33.



Vor Fälschungen wird gewarnt



Der beste Freund d. Magens.

Vor allen bekannten Weinen ist dies
der am meisten Kräfte stärkende, tonische.
Es hat einen vorzüglichen Geschmack.
Aufbewahrt wird er nach der Pasteur-
ischen Methode. Seine Flasche trägt die
Fabrikmarke, die Marke der „Union des
fabricants pour repression des con-
trafaccons“ und den Zolltempel und ist
versehen mit der Urschrift von Dr.
Baars über den St. Raphael-Wein als
Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel.
Er ist zu haben in all den größeren
Wein- und Droguenkundungen.
Compagnie de vin de Saint-Raphael,
Valence, Drome, France.

Meiner geehrten
Kundschaft

die Mittheilung, daß ich mein Tapizier-
und Dekorations-Geschäft nach der An-
dras. und Promenade-Ecke Haus
Jezierski verlegt habe und empfiehle
dieselbe einer ferneren geneigten Be-
achtung.

T. Mikszewski.



A. Bauer,
Brodnic. № 74.

Möbel-, Polsterwaren- und
Spiegel-Magazin

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.